Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 295 — Freitag, 15. Dezember — 1944

In Deutschlands Hände ist eine große Mission gelegt

Leon Degrelle über Deutschlands europäische Sendung im gegenwärtigen Kriege — Landesdirektor von Estland Dr. Mae kennzeichnet das wahre Gesicht des Bolschewismus — Ein Gruß des Führers

Berlin, 15. Dezember. „Heute ist nicht mehr die Zeit, von Europa zu träumen, heute heißt es, Europa zu retten. Und diese Rettung besteht nur in der Errichtung eines neuen Europa auf einer neuen sozialen Grundlage. Hierzu ist allein Deutschland in der Lage.

Mit dieser Mahnung trat Eichenlaubträger Sturmbannführer Leon Degrelle vor, die Arbeitstagung des III. Kongresses der Union nationaler Journalistenverbände. Seine Worte fanden um so mehr Widerhall, als sie aus dem Munde eines Mannes kamen, der sich als Soldat an der Ostfront die höchsten Auszeichnungen errungen hat und der als Führer der belgischen Rexistenbewegung der ganzen Welt bekannt geworden ist. Degrelle führte u. a. folgendes aus:

Europa erlebe heute, wie bolschewistische Massen konzentrisch auf Deutschland vorstießen. Bei Beginn der großen Sowjetoffensiven habe man in Bürgerkreisen mancher Länder weitgehend geglaubt, daß die Angelsachsen eines Tages kommen würden, um den notwendigen Schutz gegen den Osten zu bieten und eine Ueberschwemmung Europas durch den Bolschewismus abzuwehren. Stattdessen erlebe man heute, daß die angelsächsische Herrschaft den Bolschewisten nur ein Sprungbrett biete. Im Westen, Süden und Südwesten seien es die Plutokratien gewesen, die das Spiel der Bolschewisten gespielt haben. Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Italien, Nordafrika, Frankreich und Belgien böten das beste Anschauungsmaterial hierfür. Wenn die Westmächte gesiegt hätten, dann stünde Europa unter der Diktatur der Finanz, dann sähen sich die Bauern Europas der Konkurrenz der weiten maschinell ausgenutzten Flächen des amerikanischen Kontinents gegenüber, dann müßte der europäische Arbeiter der Konkurrenz der übrigen Welt erliegen. Die Diktatur der Kapitalsmächte würde für Europa nichts anderes als die Arbeitslosigkeit von Millionen schaffender Menschen bedeuten.

Nach wenigen Monaten jedoch könne man bereits einen völligen Fehlschlag der Plutokratien in all den von ihnen besetzten Gebieten feststellen. Wenn de Gaulle heute nach Moskau eile, so doch nur, um als erster zur Stelle zu sein. Die Hoffnung auf eine Rettung durch die Plutokratien schwinde überall dahin. Dabei dürfe man nicht übersehen, daß mit einem bolschewistischen Sieg selbst Amerika verloren sein würde. Heute geht es um die Rettung Europas. Zwei bis dreihundert Millionen Menschen müßten durch ihre Zivilisation und Kultur in der Lage sein, Europa vor dem bolschewistischen Chaos zu bewahren. Generationen hätten bereits von diesem Europa geträumt, es ersehnt und geplant. Heute geht es darum, dieses Europa zu errichten, und zwar ein Europa, das nicht nur im Kriege, sondern auch danach zusammenhalte. Die soziale Gerechtigkeit sei bisher an Kriegsnotwendigkeiten gescheitert. Und dennoch seien trotz vieler Irrtümer und Fehler diese vier Jahre nicht nutzlos gewesen. Man könne jetzt beim Bau des neuen Europas an die in dieser Zeit gesammelten Erfahrungen anknüpfen und sie ausnutzen. Eines jedenfalls habe sich in den vergangenen Jahren bereits bewiesen, jedes Land, das die europäische Konzeption nicht begriffen habe, sei zusammengebrochen. „Ohne Europa", so betonte Degrelle unter starkem Beifall, „hat das Leben seinen Sinn verloren, ohne Europa gibt es nur noch eine Welt ohne jegliche Kultur."

Der Führer der wallonischen Division und bewährte Kämpfer in vielen Schlachten der Ostfront sprach sodann als Soldat. Er versicherte, daß der volle Sieg Europas immer noch möglich sei. Der Beweis hierfür sei an allen Fronten erbracht worden. Diejenigen, die im September angefangen hätten, an Deutschlands Stärke zu zweifeln und einen Sieg der anderen Seite für möglich zu halten, müßten heute zugeben, daß sie sich getäuscht hätten. Ob man nach dem Kampfgebiet von Aachen blicke, ob man seinen Blick nach Ostpreußen oder Ungarn richte, überall der gleiche Umschwung? Der deutsche Soldat habe eine Widerstandskraft entwickelt, die die Welt ins Staunen versetze. Durch die riesigen Verluste an Menschen, Material und Zeit erleide Amerika ebenso wie die Russen eine Niederlage nach der anderen. Auf der anderen Seite seien in Deutschland neue Divisionen und Armeen mit bester Ausrüstung im Entstehen. Die militärischen Vorbereitungen, die Deutschland getroffen habe und treffe, seien in der ganzen Welt bisher beispiellos. Die neue deutsche Armee werde im nächsten Jahr auf dem Höhepunkt ihrer Schlagkraft stehen. Die militärische Führung Deutschlands passe sich mit nicht zu überbietender Genialität den neuen Verhältnissen an. Wenn Russen und Amerikaner gerade auf die Stärke ihrer Panzerwaffe bauten, so werde die Zukunft zeigen, daß der unübertreffliche Mut des deutschen Soldaten mit neuen Waffen in der Hand diese Panzerwaffe bezwingen werde. Die Zeit der Entscheidungsschlacht rücke heran. Bei dem Mut des deutschen Volkes und seiner Widerstandskraft, die in der Geschichte aller Völker beispiellos sei, würden Amerika ebenso wie der Bolschewismus geschlagen werden.

Militärisch bestehe somit kein Problem. Aber, so warnte Degrelle, das Problem Europa bleibe. Man solle sich nicht einbilden, daß der Kommunismus aus nichts heraus Millionen von Menschen um seine Fahnen geschart habe. Diese starke Anhängerschaft resultiere daher, daß Millionen von Menschen, die heute hoffnungslos dahinlebten, nach einem Ausweg suchten. Das Gebot der Stunde sei die Schaffung einer sozialen Ordnung für ganz Europa, die wirkliche Durchführung einer nationalsozialistischen Revolution. Mit ihren ausgedehnten Senderhetzen von Moskau bis Amerika, von London bis Australien hätten die Feinde Europas eine riesige Aktivität entfalten können, solange nicht die Sprache der Wirklichkeit in den Vordergrund trat. Heute gehe es darum, Millio-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Römische Erkenntnisse und Geständnisse

Es will etwas heißen, wenn ein so kritisch eingestelltes Blatt, wie die „Neue Zürcher Zeitung" in einem Bericht aus Rom über die dortigen politischen Wirrnisse und ihre Wirkungen sagt, daß sie in „Teilnahmlosigkeit vieler Kreise, ja da und dort sogar in einem törichten Heimweh nach dem totalitären Staat bestehen". Das Beiwort „töricht" geht natürlich auf das Konto der vorgefaßten Meinung des genannten Schweizer Blattes. Es war schließlich das mindeste, womit man dieses Eingeständnis einschränken mußte, das wirklich sehr interessant und aufschlußreich ist.

Italien ist das europäische Land, das am längsten die versprochenen und erhofften Segnungen der sogenannten demokratischen Staaten zu genießen Gelegenheit hatte. Es ist denn auch zum sprechendsten Beispiel für das geworden, was in der anglo-amerikanischen Praxis aus solchen Hoffnungen und Zusagen wurde — nicht nur in Italien, wie die spätere Entwicklung bewies. Die Regierung Bonomi hat ihr Amt genau vor einem halben Jahr angetreten, wenige Tage nach der Besetzung Roms durch die Alliierten. Was sich seitdem in Italien abgespielt hat, tritt vor der ganzen Welt als ein beschämendes, aber lehrreiches Beispiel dafür zutage, wie Verrat gelohnt und politische Unreife bestraft wird. Bonomi, der alsbald auf Badoglio folgte, galt schon vor dem Sturz Mussolinis als der Vertrauensmann der unterirdischen Organisationen, so daß man also Grund zu der Annahme hatte, er werde der Mann sein, auf den sich eben diese Organisationen sehr schnell werden einigen können.

Aber weit gefehlt. Am Tage der Betrauung dieses Mannes begann das alte parlamentarische Geschacher zwischen den sechs antifaschistischen Parteien, die sofort Morgenluft witternd auf die Bühne traten, natürlich mit Ansprüchen, die durch nichts anderes gerechtfertigt waren, als durch ihren eigenen Geltungswillen, Liberale, Aktionspartei, Christlich-Demokratische, demokratische Arbeiterpartei, Sozialisten und Kommunisten suchten sich mit all den bekannten Mitteln des parlamentarischen Kulissenspiels zu überbieten, sich einander auszumanövrieren, zu schaden und zu verdächtigen, wo es nur ging. Dabei stellte sich sehr schnell heraus, daß die Kommunisten dabei auf Grund der eigenen größeren Rücksichtslosigkeit und der stärkeren außenpolitischen Rückendeckung, die sie besaßen, weit voraus lagen. Der eigentlich maßgebende Mann der Regierung wurde sehr schnell der kommunistische Minister ohne Portefeuille, Togliatti, der dann bald darauf zum Minister ohne Geschäftsbereich umsattelte. Der Beauftragte der bürgerlichen Gruppe war der alte Benedetto Croce. Ihm ist es inzwischen zu viel geworden; er hat dankend verzichtet und ist aus der Regierung ausgetreten.

Man braucht heute die Stationen dieses Weges der italienischen Scheinregierung, die sich ihr bißchen Macht täglich und stündlich von neuem von den anglo-amerikanischen Herren des Landes ausborgen und garantieren lassen muß, nicht im einzelnen aufzuzeichnen. Wirkliche Autorität besitzt sie nicht. Mit der Hypothek des unerhört schmählichen Waffenstillstandes begann man, mit dem Ausbleiben der versprochenen materiellen Hilfe wurde diese Linie fortgesetzt, Dinge, wie die Ablehnung des Außenministers Graf Sforza durch die englische Regierung können sich täglich wiederholen und zeigen den Grad der italienischen Unselbständigkeit. Ist es da ein Wunder, daß jenes Heimweh nach Ordnung, Sicherung und Auskommen entsteht, ja, bei dem Vergleich mit den Zuständen, die man wegwarf, unvermeidbar ist?

Rom. Nachdem die Bolschewisten im Kabinett Bonomi bereits vier ausschlaggebende Ministerien besetzen konnten, ist ihr Einfluß jetzt mit den Staatssekretären im Außenministerium, im Kriegsministerium, im Ministerium für die Handelsmarine und im Ministerium für Arbeit und Handel abermals verstärkt worden.

Abwehrerfolge und Gegenangriffe auf der ganzen Kampflinie

Wirksame deutsche Gegenschläge östlich Aachen und im nördlichen Elsaß — Britische Brückenköpfe in Mittelitalien zerschlagen — Schwere Abwehrkämpfe nördlich Budapest und am Matra-Gebirge

Berlin, 15. Dez. Zähester Widerstand unserer Truppen war auch am Mittwoch das gemeinsame Kennzeichen des Ringens an den Abwehrfronten. Im Westen lagen die Schwerpunkte wieder östlich Aachen, beiderseits Saarlautern, an der Blies, im Bitscher Wald am Nordrand des Hagenauer Forstes. In Italien führten unsere Grenadiere nordwestlich Russi erfolgreiche Gegenangriffe. Im Osten blieben die Kämpfe auf die bisherigen Brennpunkte in Ungarn beschränkt.

Vergeblicher feindlicher Ansturm bei Aachen

Das Hauptgewicht der Abwehrschlacht östlich Aachen hat sich in den letzten 24 Stunden nach Süden verlagert. Auf einer Frontbreite von etwa 40 km stehen z. Z. zwischen Jülich und Monschau 12 bis 15 nordamerikanische Infanterie- und Panzer-Divisionen im Angriff gegen unsere Roer-Brückenköpfe. Trotz schwerster Artillerievorbereitung konnten aber die fortgesetzt anstürmenden feindlichen Verbände weder an den bisherigen noch an den neuen Brennpunkten den Zusammenhalt unserer Front zerreißen. In und bei den bereits am Vortage heiß umkämpften Ortschaften Schophoven, Mariasweiler, Derichsweiler und Geh wogte das Ringen mehrere Male über einzelne Häuserruinen und Kampfstände hin und her. Die fortgesetzten Durchbruchsversuche brachten dem Feind aber wieder nur wenige hundert Meter blutgetränkten Trichterfeldes. Bereits bei seinem Anlauf hatte der Gegner in dem dichten Netz der Kampfstände erhebliche Verluste. Sie wuchsen noch, als durch unsere Gegenangriffe Rollersbroich zurückgewonnen wurde.

Hohe Verluste der Amerikaner an der Saar

Nicht weniger hart als bei Aachen sind die wechselvollen Bunkerkämpfe bei Saarlautern und Dillingen. Schon die Annäherung an die Saar hat den Gegner seit dem 8. November, dem Beginn der Schlacht um Lothringen, 765 Panzer, also etwa den Bestand von 4 Panzerdivisionen, gekostet. Z. Z. entrichtet die feindliche Infanterie den höchsten Blutzoll. Die 90. nordamerikanische Infanteriedivision wurde besonders schwer mitgenommen, als sie nördlich Dillingen an der Eisenbahnkreuzung bei Pachten unsere Sperrbunker angriff. Künstlicher Nebel, schwerstes Vorbereitungsfeuer, Panzer und Flammenwerfer unterstützten den Ansturm, der zunächst etwas vorwärts kam. Im Gegenstoß gewannen aber unsere Grenadiere alle Kampfstände wieder zurück.

Die Kämpfe im nördlichen Elsaß

Auf der 80 km langen Schlachtfront im nördlichen Elsaß, bei der sich als Schwerpunkte der Saar-Blies-Bogen, der Raum von Bitsch und die zur Weißenburger Steige führenden Straßen immer klarer abzeichnen, wachsen ebenfalls von Stunde zu Stunde die Verluste der Nordamerikaner. Der zähe Widerstand, auf den der Feind an dieser Stelle stieß, und die harten Schläge unserer Eingreifreserven gaben ihm einen Begriff davon, daß der Versuch, die Weißenburger Steige zu öffnen und auch hier reichsdeutsches Gebiet zu besetzen, mit mindestens den gleichen Verlusten erkauft werden muß wie bei Aachen und an der Saar.

Kräftige Gegenschläge in Mittelitalien

Auch in Mittelitalien verhinderten unsere Truppen weitere feindliche Fortschritte. Zwischen Faenza und Ravenna versuchten die Briten im Schutz schweren Artillerie-Feuers, ihre Lamone-Brückenköpfe nach Norden und Süden zu erweitern. Im Zuge dieser Angriffe hatten sie an zwei Stellen den Naviglio-Kanal überschritten. Sie hofften damit, den längs der Straßen Ravenna Ferrara und Russilugo angesetzten Kräften das Vorgehen zu erleichtern. Durch sofortigen Gegenangriff beseitigten unsere Truppen den nördlichen Brückenkopf und engten den südlichen bis auf einen schmalen Uferstreifen ein. Die Verluste des Feindes, die insbesondere die Kanadier zu tragen hatten, waren sehr schwer. Der wirksame Gegenschlag hatte den Anglo-Amerikanern wiederum gezeigt, daß jeder der zahlreichen von dem etruskischen Apennin der Adria zuströmenden Gebirgsflüssen und das dichte Netz der Kanäle zwischen ihnen ebenso schwer zu nehmende Hindernisse darstellen wie das Hochgebirge des Apennin.

Die Balkanfront und Ungarn

Von der Balkanfront werden, von erfolgreichen Abwehrkämpfen und Gegenstößen in Syrmien und im Quellgebiet der westlichen Morawa abgesehen, keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet. — In Ungarn blieben die Brennpunkte der Kämpfe die gleichen wie an den Vortagen. Beiderseits des Platten-Sees führten die Bolschewisten eine Reihe erfolgloser Angriffe, bei deren Abwehr unsere Artillerie wirkungsvoll eingriff. Bei Gegenstößen eingebrachte Gefangene sagten aus, daß südwestlich Kaposvar eine größere feindliche Bereitstellung durch unsere Batterien so wirksam gefaßt wurde, daß die zersprengten Bataillone nicht mehr zum Angriff anzutreten vermochten. Der Hauptdruck der Bolschewisten erfolgte nach wie vor bei Budapest, an der Eipel und am Südrand des Matra-Gebirges. Den Brückenkopf Budapest griffen sie nur von Norden und Nordosten her an. Die vornehmlich mit Infanterieverbänden geführten Angriffe blieben vergeblich. Die Masse ihrer Panzer setzten die Sowjets wie schon an den Vortagen im Norden des Einbruchsraumes am Eipel-Fluß ein. Durch starke Rammstöße versuchten sie, nach Westen die Enge von Ipulysag zu öffnen und nach Osten bei Seesseny den Durchbruch zu erzwingen. Wieder scheiterten aber alle ihre Anstrengungen am Widerstand unserer Truppen.

An der slowakischen Südgrenze

In engem Zusammenhang mit dem Ringen an der Eipel stehen die Kämpfe bei Erlau, Miskolc und an der Straße Ungvar und Kaschau. Das Ziel dieser Vorstöße ist die Ueberwindung des durch das Matra- und Bükk-Gebirge gebildeten Sperr-Riegels vor der slowakischen Südgrenze. Nach tagelangen vergeblichen Angriffen bei Gyöngyös und Erlau griffen die Sowjets am Mittwoch noch einmal mit 3 scharf zusammengefaßten Schützendivisionen bei Erlau nach Norden an. Aber auch dieser Versuch, sich den Zugang zum Gebirge zu öffnen, blieb erfolglos. Bei seinen Angriffen nördlich Miskolc konnte der Feind im Sajo-Tal und an den nach Kaschau führenden Talstraßen wenige Kilometer Boden gewinnen. Eigene Gegenangriffe zur Abriegelung der vorgedrungenen Kräfte sind noch im Gange. Die auch an der Straße Ungvar—Kaschau erneuerten bolschewistischen Angriffe blieben jedoch nach mehrstündigen hin- und herwogenden Gebirgskämpfen ohne jeden Erfolg.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet

*

Die Rückwirkungen der erfolgreichen Abwehrschlachten im Westen machen sich bei den Anglo-Amerikanern immer fühlbarer und finden, wie der New Yorker Wirtschaftskorrespondent der „Times" seinem Blatt meldet, ihren Niederschlag in Verwirrung, Bestürzung, Nervosität und schier unnützem Gerede. Das kennzeichne die neue Lage in USA, wo man plötzlich feststellt, daß man nicht genug Munition habe. Wer sei an alledem schuld? Natürlich die Deutschen!

Wider alles Erwarten auch der höchsten militärischen Führer leisteten die Deutschen geradezu phantastischen Widerstand. Der Krieg dauere infolgedessen viel länger, als man ursprünglich angenommen habe. Man brauche daher sehr viel mehr Kriegsmaterial, mehr Arbeiter, mehr Soldaten, mehr Transportschife und müsse alle Pläne für die Umstellung mindestens eines Teiles der Rüstungsindustrie auf die Produktion von zivilen Gütern traurigen Herzens aufgeben.

Alle bisher zurückgestellten Männer zwischen 26 und 37 Jahren einschließlich der sonst in USA sehr bevorzugten Familienväter müßten sofort in die Rüstungsindustrie oder in das Heer. Diesmal seien die Bestimmungen sehr scharf formuliert worden. Die Produktionszahlen im Oktober blieben hinter dem Programm zurück. An Treibstoffen für Passagierautos bestehe weiter Manael.

Die griechische Tragödie

Geheimes Einverständnis zwischen Engländern und Bolschewisten?

Die Verschärfung der Kampflage in Athen hält auch weiterhin an. Die Bolschewisten haben Artillerie in Stellung gebracht und setzen nun die britische Stellung im Innern der Stadt einem unablässigen Geschützfeuer aus. Da sie neben anderen wichtigen Anlagen auch das Wasserwerk von Athen besetzt haben, ist die Stadt seitdem ohne Wasser. Der britische Oberbefehlshaber im Mittelmeer-Gebiet, Feldmarschall Alexander, fand die Lage so unbehaglich, daß er Athen schon nach 20 Stunden fluchtartig verließ und wieder nach Italien zurückreiste. Sein Bericht soll bereits am Dienstagabend einer Kabinettssitzung in London vorgelegen haben, die über die politische Entwicklung in Griechenland beriet. Man kann aber annehmen, daß die Verhandlungen zwischen dem britischen Oberbefehlshaber in Griechenland General Scobie und den Aufständischen wieder aufgenommen werden. Daß trotz der harten Kämpfe ein geheimes Einverständnis zwischen den Engländern und den Bolschewisten besteht, ist u. a. dadurch erwiesen, daß General Scobie am Dienstag, in seinem Kraftwagen stehend, durch die von Dachschützen gefährdeten Straßen von Athen fuhr, um die britischen Stellungen zu besichtigen, und daß er hierbei nicht beschossen wurde.

Athen, 15. Dezember. In den letzten 24 Stunden, so berichtet Reuter am Freitagfrüh, seien härtere Kämpfe zu verzeichnen, woraus man ersehen könne, daß die Elas zur Offensive übergegangen sei. In Athen und auf der Halbinsel Kallipos, wo englische Truppen einer indischen Division vorrückten, um das Haus der Marine, das Hauptquartier der alliierten Marinebehörden, das abgeschnitten wurde, zu entsetzen, seien harte Kämpfe zu verzeichnen. Die Dockarbeiter von Saloniki seien am Dienstag wieder in den Streik getreten. Aus dem Hauptquartier General Scobies in Athen meldet Reuter, die allgemeine Lage habe sich nur wenig verändert, die Elas habe Mittwoch früh zwei heftige Angriffe gegen die griechische Brigade im Ostabschnitt und die britischen Truppen im Zentrum gerichtet. Zur Unterstützung der Bodentruppen hätten britische Kampfflugzeuge in die Kämpfe eingegriffen. In Saloniki und im Raume von Patras sei die Lage immer noch gespannt. Die Geschütze der Elas-Verbände hätten die zentralen Teile von Athen beschossen. Von britischen Batterien seien dann in enger Zusammenarbeit mit Flugzeugen die Elas-Stellungen angegriffen worden, wobei es gelungen sei, die Geschütze der Elas allmählich zum Schweigen zu bringen.

*

Wie United Preß weiter aus Athen berichtet, scheine festzustehen, daß sich die Elas-Leute aus der Organisation der linksstehenden Gruppen in den Besitz der Athener Radiostation setzen konnten. Sie hätten in einer Sendung alle Griechen aufgefordert, zu den Waffen zu greifen, und in einer weiteren Sendung sei behauptet worden, die Elas habe ganz Athen unter Kontrolle mit Ausnahme weniger Stellen, an denen sich die Engländer noch hielten. Der gleiche Sender, der sich „Der Sender des freien Griechenland" nennte, brachte auch einen heftigen Angriff gegen die Engländer, weil sie den heiligen Fels der Akropolis beschossen hätten. In den Kasernen beim Likivitton-Hügel kam es zu sehr schweren Kämpfen, etwa 500 bis 600 Mann der Elas drangen in die Kasernen ein und griffen die britischen Garnisonen an. In einem Teil der Kaserne wurde um einzelne Räume gekämpft. Schließlich mußten die Aufständischen das Gelände wieder räumen. Die Verluste waren auf beiden Seiten beträchtlich. Die Knappheit an Nahrungsmitteln jeglicher Art nehme, wie noch hinzugefügt wird, bedenkliche Formen an.

Moskaus Griff nach Belgien

Das Blatt wendet sich neuerdings zuungunsten Englands

Berlin, 15. Dezember. Die Ereignisse in Griechenland werfen ihre Schatten auch auf Belgien voraus. Den neuesten Berichten aus Brüssel zufolge hat dort die politische Krise unter dem Eindruck des griechischen Bürgerkrieges, der Krise in Rom und der jüngsten Unterhausdebatte eine erhebliche Zuspitzung erfahren. Sie steht im Zeichen einer gesteigerten Aktivität der bolschewistischen Parteigruppe, die offenbar neue Direktiven aus Moskau erhalten hat. So faßte sie einen Beschluß, gegen die Drohung Pierlots die Zeitung „De Drapeau Rouge" zu verbieten und eine Kundgebung zu veranstalten, auf der der Rücktritt Pierlots gefordert werden soll. Zugleich haben die Bolschewisten in Belgien politische Ränke eingefädelt, und für die Errichtung einer „Konzentration der demokratischen Kräfte", d. h. Bolschewisierung des Landes, Stimmung zu machen.

Die neue Entwicklung, die deutlich den Griff von Moskau nach Belgien zeigt, ist um so interessanter, als England gerade Belgien als Brückenkopf auf dem europäischen Festland zu betrachten pflegt und erst jüngst Neigung zeigte, die politische Krise in Brüssel zur Verstärkung seiner militärischen Machtposition auszunutzen. Frankreich kann von London nach de Gaulles Vereinbarungen mit Stalin praktisch abgeschrieben werden, auch wenn die britischen Kommentatoren sich zur Zeit mit recht gewundenen Sätzen bemühen, der englischen Oeffentlichkeit den fortschreitenden Schwung des britischen Einflusses auf dem Kontinent zu verschleiern. Inwieweit die de-Gaulle-Clique in Paris sich ihrer Moskauer Befehlsstelle verschrieben hat, zeigen Informationen, denen zufolge von der Seine aus im Auftrage Moskaus Fühler nach Brüssel vorgestreckt worden sind, um Pierlot und Spaak für eine ähnliches Abkommen zu gewinnen, wie es von de Gaulle mit Stalin soeben vereinbart wurde.

Montenegriner flüchten vor dem Bolschewismus

Agram, 15. Dezember. Meldungen aus Sarajewo berichten, daß die montenegrinische Bevölkerung, vor allem die Angehörigen der ärmsten Volkskreise, zu vielen Tausenden vor den Bolschewisten fliehen. Trotz aller materiellen Not und trotz der Unbilden des Winters, die bei dieser Flucht übernommen werden müssen, haben sie sich unter Führung ihres Metropoliten den deutschen Truppen und ihren eigenen nationalen Verbänden angeschlossen im festen Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die ihnen nach der Niederringung der bolschewistischen Gefahr die Rückkehr in ihre balkanische Heimat ermöglicht.

In Deutschlands Hände ist eine große Mission gelegt

(Fortsetzung von der ersten Seite)

nen auf der anderen Seite wieder zurückzugewinnen. Zur Propaganda gehöre, daß man selbst genau die Ziele kenne, die man sich auf sozialem und politischem Gebiet gesetzt habe und die Völker Europa müßten diese Ziele kennen. Der Soldat führe das Schwert weder für Trusts noch für die Geldschränke des Bürgertums. Er kämpfe vielmehr für die Erhaltung der Zivilisation und für die Errichtung einer neuen sozialen Ordnung. Niemals hätten die Soldaten Deutschlands so Ueberragendes geleistet, hätte der einzelne Soldat nicht das Gefühl, daß der Führer von der Vorsehung dazu ausersehen sei, in Europa das Gesetz einer neuen Ordnung und der sozialen Gerechtigkeit zu schaffen.

Nur der Nationalsozialismus sei in der Lage, die Grundlage für diese neue Zukunft Europas abzugeben. Europa müsse ein Land werden, in dem jeder voll Stolz seinen Kopf hoch tragen könne, wo jeder das verdiene, worauf er auf Grund seiner Leistungen Anspruch habe. Aber dieses Europa könne nur wieder groß und glücklich werden, wenn man das Genie aller Völker entwickle und wenn man an den Bau dieses Zukunftsgebäudes mit der größten Vorsicht herangehe. 150 Jahre habe es gedauert, bis es schließlich Adolf Hitler gelungen sei, Deutschland zu einigen. Angefangen von Friedrich dem Großen hätten sich Generationen mit Klugheit und Vorsicht dieser Einigungsaufgabe gewidmet. Wenn Deutschland heute die Aufgabe zufalle, Europa einer neuen Zukunft entgegenzuführen — und Deutschland allein sei dazu in der Lage — dann müsse Deutschland auch ohne Scheuklappen über die Grenzen des eigenen Landes hinaussehen. Ebenso wie durch die vorsichtige Einigungspolitik in Deutschland selbst jeder Stamm seine Eigenart bewahrt habe — was Deutschland kulturell so reich machte — ebenso müsse man die Eigenarten der Völker Europas bewahren und erhalten und auf die besonderen Charaktereigenschaften dieser Völker Rücksicht nehmen.

„In Deutschlands Hände ist eine große Mission gelegt. Ebenso wie die anderen großen Völker einmal im Laufe ihrer Geschichte die große Chance gehabt haben, habe jetzt Deutschland seine Chance. Entweder baut Deutschland ein neues kräftiges Europa oder Europa versinkt."

Nach den Schlußworten Degrelles erhob sich die gesamte Zuhörerschaft spontan, um Degrelle, der sich mit seinen Ausführungen ebenso als Politiker wie als Staatsmann gezeigt hatte, mit langanhaltendem Beifall zu danken.

★

Danach sprach Landesdirektor Dr. Mae über den Bolschewismus.

Der Bolschewismus ist ein staatliches System, das alle Staatsbürger zu willenlosen Staatssklaven macht. Durch den Bolschewismus beherrscht eine Clique von hemmungslos brutalen Menschen alle Landbewohner und macht sie aus selbständig denkenden Menschen zu besitzlosen, vertrauenslosen Individuen und zu willenlosen tierähnlichen Sklaven." Mit diesen Worten schilderte auf der Arbeitstagung ein Mann den Bolschewismus, der ihn in seinem Lande im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts dreimal erlebt hat: Der Landesdirektor von Estland, Dr. Mae. Um überhaupt existieren zu können, so betonte er, müsse der Bolschewismus alle Elemente brutal vernichten, die den Menschen selbständig machen könnten. Das sei in erster Linie die Nationalität. Die Männer würden in Zwangsarbeit gesteckt, die Frauen in die Sowjetunion gebracht. Wer am Wege liegen bleibe, werde erschlagen. Um der Welt gegenüber all das zu tarnen, schaffe man zunächst eine „bürgerliche" Regierung, errichte eine „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion", die unter Durchführung von Massenversammlungen schließlich die Regierung zum Rücktritt zwinge. Es folge sodann eine halbbürgerliche Regierung. Auf Druck der „öffentlichen Meinung" werde darauf die Verwaltung rein bolschewistisch. Dann zeige sich eine Regierungsclique, die die Bitte ausspreche, daß ihr Land in die Sowjetunion aufgenommen werde. Die große Welt aber wisse nicht, daß die GPU jeden zwinge, zu den Massenversammlungen zu gehen, daß jedem, der nicht komme, die Verhaftung drohe.

Neben der Nationalität vernichte der Bolschewismus, wie das Beispiel Estlands ebenfalls lehre, Privateigentum in jeglicher Form. Das zweite, was der ausrotte, sei die Religion, und das dritte die Familie. Um dennoch sein Terrorsystem aufrecht zu erhalten, habe die GPU die Anweisung, Menschen nicht einfach zu erschießen sondern vor dem Tode in brutalster Weise zu foltern. Dieses System habe man anwenden müssen, weil verzweifelte Menschen den Tod vielleicht nicht fürchteten, wohl aber die Folter. Dr. Mae konnte seine Entrüstung darüber nicht verhehlen, daß es angesichts aller dieser bekannten Tatsachen Völker gegeben habe, die ohne zwingenden Grund vor dem Bolschewismus kapituliert hätten, wie etwa das benachbarte und befreundete Finnland. Das Schicksal Estlands hätte eigentlich allen europäischen Völkern den einzigen richtigen Weg des unumgänglichen Kampfes gegen den Bolschewismus zeigen müssen.

*

Der Kongreß der Union nationaler Journalistenverbände hat das folgende Telegramm an den Führer gerichtet:

Führer!

Das Präsidium der Union nationaler Journalistenverbände entbietet ihnen den ehrfurchtsvollen Gruß der in Wien zu ihrem Jahreskongreß versammelten europäischen Journalisten. Unsere Tagung steht im Zeichen der Gewißheit, daß jeder Gedanke an die europäische Zukunft sich auf der Voraussetzung des deutschen Sieges gründet. Die leidenschaftlichen Wünsche aller nationalen Journalisten unseres Kontinents gelten dem Manne, in dessen Händen Europas Schicksal ruht.

Das Präsidium der Union nationaler Journalistenverbände.

Der Führer hat die Adresse mit folgendem Telegramm beantwortet:

Den zu ihrem Jahreskongreß versammelten nationalen Journalisten danke ich für ihre Grüße, in einer Zeit höchsten militärischen Einsatzes. Im Schicksalskampf Europas verfolge ich mit größter Anteilnahme ihre publizistische Arbeit zur Unterstützung dieses weltentscheidenden Ringens durch die Aufklärung der Völker. Ich wünsche deshalb ihrem Wirken im Interesse ihrer Nationen und der Zukunft Europas vollen Erfolg.

Führerhauptquartier, 13. Dezember 1944.

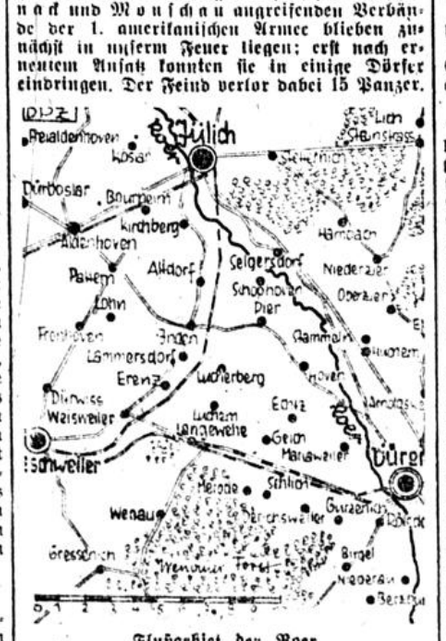
Adolf Hitler.

Hohe Verluste zwangen Amerikaner zu neuer Kampfpause

Die Lage zwischen Saargemünd und unteren Vogesen gefestigt — Südlich Bologna erfolgreiche eigene Vorstöße
Starke sowjetische Angriffe bei Budapest zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Dez. 44. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge der schweren Ausfälle der letzten Tage setzte die 9. amerikanische Armee gestern ihre Großangriffe bei Aachen nicht fort. Die am Nur-Abschnitt südlich und südöstlich Jülich und im Waldgebiet zwischen Vossenack und Monschau angreifenden Verbände der 1. amerikanischen Armee blieben zunächst in unserm Feuer liegen; erst nach erneutem Ansatz konnten sie in einige Dörfer eindringen. Der Feind verlor dabei 15 Panzer.



Flußgebiet der Roer

Die Bunkerkämpfe im Raum von Saarlautern verbrauchen weiterhin starke gegnerische Kräfte auf engstem Raum. Zwischen Saargemünd und den unteren Vogesen hat sich die Lage durch eigene Gegenstöße und Gegenangriffe gefestigt. Nördlich des Hagenauer Forstes konnte der Feind bei starken Angriffen geringfügig Boden gewinnen.

Im oberen Elsaß säuberten Gebirgstruppen Stadt und Gebiet Reichenweier vom Gegner und vernichteten dabei eine feindliche Batterie.

London und Antwerpen lagen weiter unter dem Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien führten unsere Truppen südlich Bologna Vorstöße in die feindlichen Linien und machten zahlreiche Gefangene. Britische Angriffe südwestlich Faenza scheiterten.

Im Raum nördlich Russi konnten die 1. und 5. kanadische Panzerdivision im Verlauf schwerer Kämpfe an zwei Stellen Brückenköpfe über den Naviglio-Abschnitt bilden. Durch sofort einsetzende Gegenstöße unserer Reserven wurde der eine der beiden Brückenköpfe zerschlagen, der andere wesentlich eingeengt. Die Kanadier ließen 300 gezählte Tote auf dem Schlachtfeld zurück und weit über 100 Gefangene in unserer Hand.

In Nordost-Kroatien scheiterten feindliche Angriffe südlich und südöstlich Vukovar.

Die Brennpunkte der schweren Abwehrkämpfe im Osten liegen weiter an den Fronten in Ungarn. Am Nord- und Nordostteil des Stellungsbogens um Budapest zerschlugen deutsche Grenadiere und SS-Verbände starke Angriffe der Sowjets. Zwischen dem Donau-Knie bei Waitzen und dem Matra-Gebirge hält der feindliche Druck vor allem in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung an, brachte den Sowjets jedoch gestern nur geringe örtliche Erfolge. Auch nördlich Miskolc setzten starke bolschewistische und rumänische Verbände ihre Angriffe fort, um den Einbruchsraum an den Flüssen Sajo und Hernad nach den Seiten und nach der Tiefe zu erweitern. Schwere Kämpfe sind dort sowie an der Straße von Ungvar nach Kaschau noch im Gange.

Vor der westnorwegischen Küste schoß ein kleines deutsches Geleit aus einem erfolglos angreifenden britischen Jagdbomberverband vier Flugzeuge ab.

Die feindliche Fliegertätigkeit über dem Reichsgebiet beschränkte sich gestern auf einzelne Angriffe im frontnahen Raum und auf schwache Jagdvorstöße.

Bolschewistische Jagd auf baltische Flüchtlinge in Schweden

Berlin, 15. Dezember. Das schwedische Außenministerium gestattete einer Sowjetkommission, die baltischen Flüchtlingslager in Schweden zu inspizieren und bei dieser Gelegenheit die Insassen zur Rückkehr nach Sowjetrußland aufzufordern. Ein Teil der schwedischen Presse hat bereits an der allzu weitgehenden Nachgiebigkeit der Stockholmer Regierung gegenüber den Wünschen Moskaus Kritik geübt. Jetzt haben sich auch die baltischen Flüchtlinge selbst zum Wort gemeldet und dagegen Protest erhoben, daß man sie den Belästigungen durch diese bolschewistischen Schnüffelkommissionen aussetzen will. „Wir haben persönlich," so heißt es in einem Protestschreiben aus einem Flüchtlingslager in Stockholm, „das Sowjetregime genügend kennengelernt, so daß jede Form von Informationstätigkeit über eine eventuelle Rückkehr nach der Sowjet-Union überflüssig ist. Wir brauchen keine Hilfe oder Inspektion von Vertretern der Sowjetunion."

Moskau an der Adria

Stockholm, 15. Dezember. Soeben ist der Chef der jugoslawischen Schattenregierung Subasitsch nach London zurückgekehrt. Er hat dort seine Minister mit den Bedingungen vertraut gemacht, die Stalin für ihre Ausreise nach dem Gebiet des Bandenführers Tito gestellt hat. Da über diese Bedingungen schamhaftes Stillschweigen entstanden war, hat nunmehr der Londoner Tito-Vertreter Velebit öffentlich mitgeteilt, die Beziehungen zwischen Tito und der Schattenregierung seien die besten und in einer sehr nahen Zukunft würde eine neue Regierung in Belgrad eingesetzt werden, in der Tito wahrscheinlich Premierminister und Subasitsch Außenminister werden würde. Dann würde eine verfassunggebende Versammlung einberufen werden, die auf der Grundlage des Bundesstaatsgedankens über die neue Staatsform Beschluß fassen und die Grenzen für die Befugnisse der einzelnen Bundesstaaten und die Macht der zentralen Bundesregierung ziehen würde. Bulgarien und Albanien, so teilte Velebit weiter mit, diskutierten bereits über den Vorschlag, in diesen Bundesstaat einzutreten. Wenn man sich das neue Gebilde auf der Karte ansieht, das durch diesen von Velebit gekennzeichneten Sowjetstaat entstehen würde, so sieht man, daß die Sowjetunion auf diese Weise an die Adria und damit an das Mittelmeer auf breiter Front vorstoßen würde, daß sie aber außerdem auch einen dicken Sperriegel zwischen Griechenland und dem europäischen Kontinent schiebt.

Die Bahnhofswirtschaft im 6. Kriegsjahr

Der Leiter der Fachgruppe Bahnhofswirte in der Reichsgruppe Fremdenverkehr, Dr. Pralow, machte aufschlußreiche Mitteilungen über die Leistungen, die ein Bahnhofswirt im 6. Kriegsjahr zu vollbringen hat. Zwar ist der Kreis der nichtkriegswichtigen Reisen jetzt aufs äußerste beschränkt. Aber der Krieg selbst bedingt eine Fülle unvermeidbarer Reisetätigkeit, sei es für die Soldaten oder auch für die im Rüstungseinsatz stehenden Schaffenden, für Umquartierte, Rückgeführte usw. Für alle diese Menschen, die wegen mancher Anschluß-Verzögerung heute oft länger als in normalen Zeiten auf der Bahn sein müssen, muß die Verpflegungsmöglichkeit, vor allem durch den Bahnhofswirt gewährleistet sein. Auch bei Beschädigungen durch feindliche Fliegerangriffe wird der Aufbau zerstörter Wartesäle überall mit größter Energie in Angriff genommen. Nach erstaunlich kurzer Zeit sind schon wieder behelfsmäßig eingerichtete Räume verfügbar. Soweit auch die Küchenräume, die Küchenanlagen, die Wasserzufuhr und ähnliche Einrichtungen beschädigt sind, muß im großen Stile improvisiert werden. Man wird zunächst Erfrischungen ausgeben, dann kalte Speisen, dann Suppe und schließlich, sobald wieder einige Kochkessel in Betrieb sind, warmes Essen. Sind Gas- und Kohlenherde zerstört, dann baut man schnell aus Ziegelsteinen und Eisenplatten behelfsmäßige „Indianeröfen". Die Hauptsache ist, daß auch bei ungünstigen Umständen unbedingt in kürzester Zeit wieder Versorgungsmöglichkeiten für diejenigen entstehen, die heute noch reisen müssen. Alle diese Leistungen sind nur dadurch möglich, daß mit den in Frage kommenden Stellen der Deutschen Reichsbahn engste Zusammenarbeit herrscht. Die Hauptinitiative bleibt aber beim Bahnhofswirt selbst.

Japanische Großraumfinanzierung

Tokio, 15. Dezember. Der wirtschaftliche Ausbau der eroberten Gebiete macht ungeachtet der durch den Krieg entstehenden Schwierigkeiten zusehends Fortschritte. Vor allem ist das Kreditwesen wieder in Ordnung gebracht worden. Folgende Stufen wurden seinerzeit zur Neuorientierung des Bankwesens im ostasiatischen Großraum beschritten: Zunächst ein Abkommen mit Thailand, welches die Währungen beider Länder auf Parität brachte. Im Juni eine Anleihe von 200 Mill. Yen an dieses Land als Reservefonds für die Errichtung einer Zentralbank und für die Ausgabe neuer Noten. Im Juli eine Anleihe von 100 Mill. Yen an die Zentralreservebank von Nanking-China. Im Januar 1943 ein Vertrag über paritätischen Geldverkehr mit Französisch-Indochina. In demselben Monat die Errichtung der Zentralbank in Rangoon, Burma, mit einem Kapital von 10 Mill. Rupien. Im letzten März eine Anleihe von 200 Mill. Yen an die Reederei-Bank von Nanking-China, wovon 100 Mill. Yen bereits 1938 bei Gründung der Bank gegeben worden waren, die jetzt auf weitere fünf Jahre prolongiert wurden. In demselben Monat erfolgte die Errichtung der Zentralbank in Manila, Philippinen, mit einem Kapital von 60 Mill. Pesos. Im Mai wurde eine Anleihe von 100 Mill. Yen an die Zentralbank von Mengtschiang in Kalgan begeben. Im August 1944 eine zweite Anleihe von 400 Mill. Yen an die Zentral Reservebank von Nanking-China. Im September die Errichtung der Kwantung-Preisausgleichsbank und im Oktober eine Anleihe von 200 Mill. Yen an die Philippinen. So hat Japan im Verlaufe von zwei Jahren Anleihen von zusammen 1200 Mill. Yen an Länder des Großraums vergeben.

Neue japanische Erfolge

Tokio, 15. Dezember. Zu den Kämpfen auf Leyte melden Frontberichte, daß kleinere feindliche Einheiten, die am 11. Dezember in die japanischen Stellungen im Gebiet von Mana Gasnas im Norden der Insel einzudringen versuchten, von den japanischen Streitkräften umzingelt wurden und jetzt ihrer Vernichtung entgegensehen. Im westlichen Frontabschnitt versucht der Feind weiterhin seine in Stärke von einer Division bei Ormoc gelandeten Truppen durch im Schutz der Dunkelheit herangebrachte kleinere Geleitzüge zu verstärken. An diesem Küstenstrich liegen zahlreiche größere und kleinere Landungsfahrzeuge des Feindes und mehrere Transporter in schwerbeschädigtem Zustand am Strande. Japanische Flugzeuge griffen am 13. Dezember bei der Insel Mindanao, wie von einem japanischen Stützpunkt auf den Philippinen gemeldet wird, ein feindliches Geschwader an und erzielten auf zwei großen Kreuzern gewaltige Brände.

Londoner Polenkomitee zugunsten der Lubliner Konkurrenz

Stockholm, 15. Dez. Während bisher über das neue Londoner Polenkabinett der Schleier des Stillschweigens gebreitet war und Reuters diplomatischer Korrespondent ausdrücklich hervorhob, daß die Beziehungen zwischen der britischen Regierung und dem „Kabinett" Archiszewski von einer kühlen Korrektheit seien, wird neuerdings in einer Exchange-Meldung angedeutet, daß die Regierung Archiszewski ein Memorendum ausarbeitet, das als Grundlage für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Moskau dienen soll. Mitten in diese Atmosphäre der Vorbereitungen platzt das neue Lubliner Komitee schon mit vollendeten Tatsachen. Der Moskauer Nachrichtendienst verbreitet eine Entschließung des Lubliner Polenausschusses, wonach dieser die einzige gesetzliche polnische Behörde sei. Die den Lubliner Ausschuß tragenden Parteien hätten ausdrücklich betont, daß sie die einzigen Vertreter Polens seien. Sie hätten gleichzeitig die Absicht betont, einen Vertrag mit der Sowjetunion abzuschließen. Die Moskauer Blätter heben in großen Schlagzeilen hervor, daß das Lubliner Komitee die sofortige Bildung einer Gegenregierung gefordert habe und daß überall in Polen Massenversammlungen stattgefunden hätten, in denen die Umbildung des Lubliner Komitees zur provisorischen Regierung verlangt worden sei.

London. Nach einer Reuter-Meldung ist jede Hoffnung aufgegeben worden, daß sich der britische Luftmarschall Sir Crafford Leigh Mallory und seine Frau, die seit einer Reise im Flugzeug nach Indien im November vermißt werden, sich am Leben befinden.

Kleine politische Nachrichten

Madrid. Wie Efe aus Mexiko meldet, bestätigen sich die Nachrichten über den Ausbruch einer neuen Militärrevolte gegen das von Oberst Aguirre geleitete Regime in El Salvador. Streitkräfte in Stärke von siebentausend Mann befänden sich unter dem Befehl des Oberst Oseguedo auf dem Marsch nach der Hauptstadt. Sämtliche Grenzübergänge seien gesperrt und alle Verbindungen mit dem Auslande unterbunden.

Mailand. Im Militärgefängnis der süditalienischen Hafenstadt Otranto kam es laut „Republica Fascista" unter den 240 Strafgefangenen zu einer Revolte, die durch Truppen-Abteilungen niedergeschlagen werden mußte, wobei es Tote und Verletzte gab. Die Meuterer waren in das Treiböllager der Strafanstalt eingedrungen und hatten es in Brand gesetzt.

Mailand. In einem Ort des feindbesetzten Italien wurden acht nationaleingestellte junge Italiener im Alter zwischen 20 und 28 Jahren auf Grund eines Urteils des anglo-amerikanischen Kriegsgerichts erschossen.

Genf. Aus Washington wird gemeldet, daß der Kriegsproduktionsausschuß erklärte, daß es nötig sein werde, die Papierquote der nordamerikanischen Zeitungen im zweiten Vierteljahr 1945 noch weiter einzuschränken.

New York. Der größte Teil Nordamerikas ist von einer großen Kältewelle betroffen worden. An vielen Stellen erreicht der Schnee eine Höhe von 60—70 cm. In den USA. sind 43, in Kanada 18 Personen ums Leben gekommen. Es werden zahlreiche Verkehrsunfälle gemeldet.

Der neue Bundespräsident der Schweiz

Bern, 15. Dezember. Zum Nachfolger des bisherigen Bundespräsidenten Stampfli wurde für 1945 in der Vereinigten Bundesversammlung turnusgemäß der Vertreter der Bauern- und Bürgerpartei, Bundesrat E. von Steiger, gewählt. Vizepräsident wurde Bundesrat Kobelt. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Pilet Golaz wurde Professor Dr. Petitpierre gewählt, der der freisinnigen Partei angehört. In der Schweiz entspricht diese Bundesratsstellung der eines Außenministers. Bundesrat Pilet Golaz trat im Zusammenhang mit der schroffen Ablehnung der Wiederaufnahme der Beziehungen durch die Sowjetunion von seinem Posten zurück.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

23. Fortsetzung

Ulli war nicht gerade beglückt, aber auch nicht sonderlich überrascht, als sie in der Wohnung bereits Petershagen, Kobalt und Anita Grauberg vorfand.

Ein steinaltes Mädchen, dem man ohne große Schwierigkeit die Unbürgerlichkeit einer alten Theatergarderobiere ansah, hatte Ulli eingelassen. Ullis Befürchtung, daß sie nun in eine Atmosphäre von verwelktem Lorbeer und vergilbten Widmungsschleifen kommen würde, erwies sich als unbegründet. In Toni Gerlings Wohnung standen schöne alte Barockschränke, bequeme Sitzgelegenheiten und an Stelle der Nippes, die Ulli erwartet hatte, fand sie mittelalterliche Holzschnitzereien von ekstatischem Gefühlsüberschwang.

Gebäck, wie sie es noch nie gesehen hatte, lag auf blauen Emailletellern, die wie Pfauenfedern schimmerten; dicker schwarzer Mokka, der das träge Herz zum Schlagen brachte, floß in winzige Tassen. Man war, als Ulli kam, schon dabei gewesen, eine neue Inszenierung zu besprechen. Mit tiefer Bescheidenheit hörte Ulli zu und bestaunte die hohe geistige Warte, das Niveau, die Vehutsamkeit und Sachkenntnis, mit der man hier an Fragen des Theaters herangin. Das alles zu wissen, zu kennen und für die grobklotzige Kritik des Durchschnitts noch Verständnis und Freundlichkeit aufzubringen, ist wirklich eine Leistung, dachte Ulli. — —

Toni Gerling schenkte alten Kognak in die weiten Kristallschalen, Zigarettenrauch zog in blauen Schwaden durch den großen Raum, dicke Fliederblüten dufteten in alten, blanken Messingkannen, und die Stimmen der vier Menschen blieben kultiviert und höflich, auch wenn sie eine unfreundliche Bemerkung machten. Das ist die Arbeit und das Ende eines erfolgreichen Frauenlebens, dachte Ulli, soviel Wissen, soviel Menschlichkeit und guter Geschmack. Ich meine, Toni Gerling hat ihr Leben gelebt und ihre Chancen genützt, und ich glaube, sie weiß das auch, und ihre Uebersegenheit kommt aus ihrer Zufriedenheit mit ihrem Leben und mit sich selber. — —

„Es hilft nichts, meine Lieben, einmal müssen wir ja schließlich zur Sache kommen," sagte Toni Gerling plötzlich. „Ihr kennt die Geschichte der anonymen Briefe zur Genüge, allerdings kann niemand genau sagen, wann damit begonnen wurde. Ich denke aber, es war damals, als Hilda plötzlich aus dem Unterricht fortlief und nach einer sehr fadenscheinigen Entschuldigung einfach nicht wieder in die Schule zurückkam."

„Das ist jetzt eineinhalb Jahre her," erwiderte Petershagen, „danach könnten wir den Kreis der Verdächtigen schon stark einschränken. Es könnte sich also nur um eine Schülerin der A-Klasse handeln."

„Wobei wir aber offen lassen müssen, daß wir uns in unserer Annahme irren, denn Hertha, die nach Hilda aus der Schule austrat, hatte einen triftigen Grund und Erika ebenfalls," meinte Anita Grauberg.

„Es könnte aber immerhin auch sein, daß die beiden nur etwas geschickter im Erfinden einer Ausrede waren," brummte Kobalt.

„Aus der Schriftprobe können keinerlei Anhaltspunkte gewonnen werden," fuhr Toni Gerling fort. „Es handelt sich ausnahmslos um Druckbuchstaben, sie sind sehr pedantisch ausgeführt und so sorgfältig wie in einem alten Pergament. Es handelt sich bei den Briefen auch nicht um einen Haß auf eine einzelne Person, sondern um einen generellen Haß auf die Erfolgreichen schlechthin. Die Massenzuschriften, die gestern eingetroffen sind, will ich dabei ausnehmen, sie sind nur erfolgt, weil man die Schreiberin bis zur Weißglut gereizt und verletzt hat, vor allem tat das wohl Elsie mit ihrer wissenschaftlichen Vorlesung. Erstaunlicherweise hat ausgerechnet Elsie keinen Brief bekommen."

Kobalt lachte leise in sich hinein.

„Schade, daß ich das versäumen mußte! Elsie, eine wissenschaftliche Vorlesung haltend muß unüberbietbar komisch gewesen sein."

„Wir waren viel zu aufgeregt und zu interessiert, um für Komik einen Sinn zu haben," antwortete Ulli.

„Tatsache ist jedenfalls," fuhr Toni Gerling fort, „daß bis zu den gestrigen Massenzuschriften immer nur Mädchen, die einen Erfolg gehabt haben, einen Brief bekamen. Ulli nach ihrem Angebot vom Kabarett, Marielu, als sie nach Mainz abgeschlossen hatte. Erika hatte damals Filmaussichten, die sich schließlich zerschlugen, aber anfänglich sehr vielversprechend waren."

„Wir müßten also eine Schülerin suchen, die einen besonders neidischen und unverträglichen Charakter hat," sagte Kobalt.

„Warum unverträglich?" fragte Petershagen erstaunt.

„Neidische sind immer unverträglich, das liegt an ihrer Kleinlichkeit," antwortete Anita, und Ulli wunderte sich, wie rauh und unsicher ihre Stimme dabei klang. Sie beobachtete, während die Diskussion weiterging, Anita Grauberg genauer. Ulli war klug, um zu wissen, daß Anita im Grunde genommen ein durch tragischen Irrtum verpfuschtes Leben führte. Könnte ein Mensch, der dauernd junge und schöne Menschen sieht, die das Glück erreichen, nach dem er selber vergeblich strebt, nicht schließlich auch zu einem Haß kommen auf alles, was erfolgreich und jung ist? dachte sie. Anitas glühende Augen, ihre unsicheren Hände machten sie stutzig.

Ich bin verrückt, dachte Ulli. Anita ist Tonis treuer Hund. Anita könnte gar nichts tun, was Toni Kummer bereiten würde; das brächte sie einfach nicht fertig.

Ulli vergaß ihre Gedanken über Anita Grauberg, als Toni Gerling fortfuhr:

„Eines aber ist sehr merkwürdig. Es muß natürlich, wie alles, was hier besprochen wird, streng unter uns bleiben: zwei der sechs Briefe, die gestern gefunden wurden, tragen auf dem Kuvert die Adresse, aber sie enthalten nichts als leere Bogen."

„Da ist der werten Dame in der Schnelligkeit nichts mehr eingefallen," spottete Kobalt. „An wen waren denn die leeren Bogen?"

„An Eva und Ilona," antwortete Toni Gerling, und man hörte ihrer Stimme an, daß die Tatsache sie heute noch ebenso verwirrte wie im ersten Augenblick.

„Das würde also bedeuten, daß die Briefschreiberin Eva und Ilona ebenfalls erschrecken wollte, daß sich in ihren Händen aber kein Tatsachenmaterial befand, das sie gegen die beiden ausnutzen konnte," meinte Petershagen langsam und pedantisch.

Anita drückte ihre Zigarette mit einem harten, gewaltsamen Ruck aus.

„Es kann auch heißen, daß eine der beiden die Briefschreiberin ist," sagte sie, und zwei hektische Flecken erstanden auf ihren Wangen.

„Aber, aber," kicherte Kobalt, „was haben Sie für eine abwegige Phantasie! Ilona, Blaustrumpf und verhätschelter Mittelpunkt einer Familie, die vor Gelehrsamkeit und Geld triefst. — Eva, dieser armselige kleine Pulks, kann nicht drei logisch zusammenhängende Gedanken fassen."

„Ilona," sagte Petershagen nachdenklich, „wäre aber eine der wenigen, die die nötige Intelligenz für diese Briefe aufbrächte. Ilona ist das älteste der Mädchen. Die Briefe klingen durchaus nicht, als habe sie eine Sechzehnjährige geschrieben."

Kobalt verlor seine gute Laune. „Ich weiß nicht, ob Sie Ilona so gut kennen wie ich. Sie ist meine, mit großem Abstand, beste Schülerin. Sie hat einen ausgezeichneten Verstand, aber auch einen sehr disziplinierten Verstand. Ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß eine Frau wie sie an einen solchen Unfug auch nur fünf Minuten verschwenden würde."

„Ilona ist auch zu temperamentlos und hat viel zu viel Hemmungen für so etwas," sagte Toni Gerling. Sie konnte nicht recht einsehen, warum gerade die damenhafteste ihrer Schülerinnen den größten Unsinn machen sollte. „Es ist überhaupt unfaßbar," fuhr sie fort, „daß eines von den jungen Mädchen zu diesem Sammelfurium an Gemeinheit fähig sein soll."

Die kleinen hektischen Flecke auf Anitas Wangen flüteten auseinander und vergrößerten sich, bis das ganze breite, harte Gesicht der ältlichen Tänzerin eine tiefrote Fläche bildete. Niemand, außer Ulli, beobachtete diese Veränderung, aber plötzlich fühlte Anita den Blick der Schülerin, machte eine unbeherrschte Bewegung und stieß ihre Kristallschale mit dem Kognak um. Sie sprang entsetzt auf.

Toni Gerling lachte freundlich. „Soll nichts Schlimmeres passieren, Anita," meinte sie, „deswegen brauchen Sie doch nicht knallrot zu werden!"

Dieser freundliche Zuspruch kostete Anita den Rest ihrer Fassung. Anstatt das Mädchen abzuwarten, das auf Tonis Klingeln jeden Augenblick erscheinen mußte, hastete sie hinaus, um ein Tuch zu holen.

„Wenn sie aufgeregt wird, ist sie immer ungeschickt," entschuldigte Toni Gerling ihre Helferin. „Am besten ist es, sie dann gar nicht mehr zu beachten."

„Eine günstige Eigenschaft für jemand, der beim Theater ist. Schade, daß ich sie nie bei einer Premiere sehen konnte," brummelte Kobalt; im Augenblick darauf trat Anita dann wieder ein.

„Seit wann haben Sie sadistische Gelüste?" fragte Toni Gerling spöttisch. „Man lernt doch nie aus, mein Lieber. Wie war übrigens die wissenschaftliche Formel, Ulli, die Elsie für die anonyme Briefschreiberin mitbrachte?"

„Eine oberflächliche, kleinliche, eitle, gemütsarme Persönlichkeit. Gegen Persönlichkeit protestiert die Klasse übrigens," antwortete Ulli.

„Eitel," sagte Petershagen, „sind die jungen Leute fast alle, denn der größte Teil von ihnen faßt Jugend als persönliches Verdienst auf. Bei kleinlich könnte man schon eher einhaken, denn kleinlich sind junge Menschen selten."

„Gemütsarmut können junge Schauspielerinnen leicht vertuschen, wenn ihnen daran liegt, und oberflächlich sind sie fast alle," ergänzte Mano Kobalt.

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Freitag, den 15. Dezember 1944.

Gedankenlos...

Denken, sagt man scherzhaft, sei Glückssache. Gut. Aber daß einer nachdenkt, das darf man, besonders in heutiger Zeit, verlangen.

Ich wurde gestern ertappt. Nicht, daß ich, mit Verlaub gesagt, ein ausgemachter Bösewicht wäre. Ich wurde auch nicht etwa von der bewaffneten Ordnungsmacht zur Ordnung gerufen, sondern von meinem eben im zweiten Schuljahre sich abmühenden Sohne.

Ich war just dabei, eine Klebstoff-Tube, weil sie leer geworden, in den Papierkorb zu werfen. Wohin denn sonst? Und da geschah es, daß mir mein Junge beinahe buchstäblich in die Arme fiel und entrüstet, ja, entrüstet, rief: „Vati, das darfst du nicht!" — „Was darf ich nicht, mein Junge?" — „Die Tube in den Papierkorb werfen. Fräulein hat gesagt, die sollen wir mitbringen zur Schule. Da werden neue draus gemacht. Weißt du das nicht, Vati?"

Vorwurfsvoll, wiewohl wir uns sonst wie gute Kameraden verstehen, blickt mich mein Junge an. Und ich habe ein schlechtes Gewissen. „Ja, Junge, Vati weiß das wohl. Er hat nur nicht daran gedacht!" — „So...", sagt er, während er sich daran gibt, die Tube in Sicherheit zu bringen. Es bleibt mir überlassen, die Antwort als Entschuldigung aufzufassen. Aber ich glaube fast, daß mich mein Junge garnicht entschuldigen wollte und nur meine Autorität ihn hinderte, zu sagen, was er von mir dachte. Auf alle Fälle sagt er noch: „Da muß man aber dran denken, Vati!" — —

Oft, ja, wie oft wohl an einem einzigen Tage, tut oder unterläßt man gedankenlos etwas, das unterbleiben oder getan werden sollte. Seien wir ehrlich: weil wir bequem sind, neigen wir leicht dazu, jene bekannte wegwerfende Handbewegung zu machen, die bedeuten soll: Nicht so wichtig! Was schon solche Kleinigkeiten mit dem Krieg und dem Sieg zu tun haben sollen! Freund, bedenke, daß alles heute mit dem Kriege und dem Sieg zu tun hat. Willst du dich etwa von deinen Kindern belehren lassen?

— **Verlegung von Postscheckämtern.** Zur gesicherten Weiterführung ihres Dienstes haben einige Postscheckämter verlegt werden müssen. In der Führung der Konten ist hierdurch keine Veränderung eingetreten. Wer also Zahlungen auf Konten eines verlagerten Postscheckamtes zu leisten hat, gibt auf dem Zahlungsbeleg die alte Bezeichnung des Postscheckamts und die alte Kontonummer an. Die verlagerten Postscheckämter haben jeweils nach kurzer Unterbrechung ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Um Verzögerungen zu vermeiden, werden die Postscheckteilnehmer gebeten, Wohnungsänderungen möglichst bald ihrem Postscheckamt mitzuteilen.

— **Langemarck-Studium im Kriege.** Das Langemarck-Studium in Deutschland ist auch während des Krieges nicht eingestellt worden. Im Kriege dient es hauptsächlich den Kriegsversehrten, die von der Wehrmacht beurlaubt oder entlassen sind. Es finden Vorstudienlehrgänge statt, außerdem laufen Lehrgänge an verschiedenen deutschen Hochschulorten. Die Kosten werden vom Langemarck-Studium getragen, und zwar sowohl während der achtzehnmonatigen Ausbildung als auch während des Hochschul- und Fachstudiums.

— **Die ersten Vorsemesterlehrgänge für Kriegsbeschädigte.** Der Vorsemestervermerk für Schüler der höheren Schulen, die vorzeitig zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst gehen, mindestens aber fünf Monate die Klasse 7 erfolgreich besucht haben, erhält jetzt durch die Einrichtung der ersten Vorsemester-Lehrgänge seine praktische Bedeutung. Der Reichserziehungsminister hat die Einrichtung je eines derartigen Lehrganges an einer Universität und an einer Technischen Hochschule verfügt. Die Inhaber des Vorsemestervermerks können nach viereinhalbmonatigem Besuch und dem Bestehen der Abschlußprüfung ihr Studium aufnehmen. Da gegenwärtig nur für Kriegsbeschädigte die Möglichkeit zum Beginn eines Studiums besteht, werden z. Zt. nur Kriegsbeschädigte zu den Vorsemesterlehrgängen zugelassen. Aufnahme- und Hörergebühren werden nicht erhoben. Die Teilnehmer haben vielmehr die Möglichkeit, noch Beihilfen zu beantragen, die in derselben Art und Höhe wie bei den Sonderlehrgängen für Kriegsversehrte in Frage kommen. Die bisher bestehende Studiumsbeschränkung auf ein Fachstudium ist fortgefallen. Der Reichserziehungsminister hat damit die Abschlußprüfung des Vorsemesterlehrgangs mit der gleichen Berechtigung ausgestattet wie die Reifeprüfung. Der Vorsemesterlehrgang umfaßt neben der pflichtmäßigen Deutschkunde ein Unterabteilung für die geisteswissenschaftlichen Studienfächer und eine solche für mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Studienfächer einschl. der Medizin. Auch kann eine Einführungsvorlesung für das geplante Studium belegt werden, so daß der angehende Student schon während des Vorsemesters enge Verbindung mit seinem Studiumsgebiet bekommt.

— **Friseurleistungen ohne „Stammkundenvorzug".** Ergänzend zu den vom Reichsinnungsmeister des Friseurhandwerks erlassenen Anweisungen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Friseurleistungen wird im Nachrichtenblatt für das deutsche Friseurhandwerk die Frage der Zurückweisung von Kunden und Ablehnung von Friseurleistungen aufgeworfen. Das Recht zu einer Ablehnung wird verneint. Es möge vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus begreiflich erscheinen, daß bei starkem Arbeitsanfalle und Kräftemangel die Neigung besteht, nur Stammkunden zu bedienen und sogen. Laufkundschaft abzulehnen. Dieses Verfahren läßt sich aber heute nicht rechtfertigen. Zahlreiche Stammkunden, die ihren Friseur durch Einberufung oder Bombenterror verloren haben, müssen andere Friseurbetriebe als Laufkunden aufsuchen.

Keine Ausnahme bei den Kleintieren

Kontrollen nach dem 1. Januar — Achtung für Zuchttierhalter

Von maßgebender Stelle wird nochmals auf den 31. Dezember 1944 als Stichtag hingewiesen, an dem alle Kleintierhalter ihren Bestand an Gänsen, Enten, Truthühnern, Perlhühnern und Kaninchen auf die zulässige Höchstzahl an Zuchttieren herabgesetzt haben müssen. Die Züchter dieser Kleintierarten, d. h. also diejenigen, die bisher Zuchttiere gehalten und selbst Junge daraus gezogen haben, dürfen nur noch Zuchttiere und keinerlei andere Tiere der genannten Art nach dem Stichtag mehr haben. Die Halter dieser Kleintiere, also diejenigen, die bisher nicht selbst gezüchtet, sondern Jungtiere gekauft und aufgezogen haben, dürfen am 31. Dezember keine Kleintiere der entsprechenden Arten mehr besitzen. Schlachttiere, die der Kleintierhalter nach der bestehenden Regelung selbst verwerten darf, muß er bis zum 31. Dezember 1944 verwertet haben. Die überzähligen Kleintiere, die er nicht selbst verwerten darf, müssen bis zu dem Stichtag an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband bestimmte Stelle abgeliefert sein.

Es gibt da keinerlei Ausnahme. Insbesondere sind auch nicht schlachtreife Tiere und noch nicht ausgewachsene Tiere abzuschaffen. Wo vereinzelt Kleintierhalter eine Umgehung der Anordnung dadurch versucht haben, daß sie ihre überzähligen Tiere an solche Kleintierhalter ausgeliehen haben, die unter der für sie erlaubten Zahl blieben, machen sich beide Kleintierhalter strafbar. Die in Frage kommenden Tiere sind in derartigen Fällen neben der Bestrafung beschlagnahmt und eingezogen worden. Auch diejenigen, die Zuchttiere ohne solche halten zu dürfen, über den 31. Dezember hinaus halten, machen sich strafbar. Die Arbeitsausschüsse bei den Kreisbauernführern und die örtlichen Ausschüsse sind angewiesen worden, nach dem 1. Januar 1945 Kontrollen in den Betrieben durchzuführen. Jeder, der mehr Kleintiere hält, als er halten darf, muß mit Bestrafung und Beschlagnahme der überzähligen Kleintiere rechnen. Die Hühnerhaltungen haben ihre Bestände auf den Umfang zurückzuführen, den sie am 31. Dezember 1943 hatten. Die Kleintierhaltung, die sich in den durch die Anordnung gesteckten Rahmen einfügt, ist groß genug, um demjenigen, der die Futtergrundlage für die Tiere hat und der sich die Arbeit mit den Kleintieren machen will, eine zusätzliche Versorgung zu geben. Wer sich darüber hinaus auf Kosten der Allgemeinheit eine noch bessere Versorgung verschaffen wollte, müßte auch hier zur Rechenschaft gezogen werden.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Nehmt Rücksicht auf das Verkaufspersonal!** Verschiedene Hattinger Geschäfte führen mit Recht Klage darüber, daß abends kurz vor Ladenschluß noch ein reger Kundenzulauf einsetzt. Mit Rücksicht auf die Verkäuferinnen, die meist weit entfernt von ihrer Arbeitsstätte wohnen und die Straßenbahn benutzen müssen, werden die Volksgenossen dringend gebeten, in dieser dunklen Jahreszeit ihre Einkäufe nicht in die letzte Viertelstunde vor Geschäftsschluß zu verlegen. Man möge bedenken, daß für das Bedienungspersonal auch nach Abfertigung des letzten Käufers noch nicht sofort Feierabend ist. Aufräumungsarbeiten und sonstige geschäftliche Dinge müssen vorher erledigt werden, die viel Zeit beanspruchen. Darum ist ein pünktlicher Geschäftsschluß unbedingt erforderlich. — Das Beste dürfte es sein, wenn die durchgehende Geschäftszeit, die in Nachbarbezirken bereits besteht, auch in Hattingen eingeführt würde.

— **Die verlorene Kleiderkarte.** Die Volksgenossin R. von der Welperstraße konnte, obwohl sie in ihren Schubläden Taschen und Schränken das Unterste zu oberst kehrte, ihre Kleiderkarte, die sie verlegt hatte, nicht wiederfinden. Als sie am vergangenen Montag Waschtag hielt und die bunte Wäsche in die Maschine steckte, fühlte sie an einer schon im Wasser befindlichen Kittelschürze etwas Festes. Sie nahm die Schürze aus der Maschine, faßte in die Tasche und fand zu ihrer großen Ueberraschung den wichtigen Ausweis. Hätte sie nicht zufällig an der Schürze den steifen Widerstand gefühlt, dürfte sich die Karte bald im Wasser aufgelöst haben.

— **Musikalische Feierstunde der Hitler-Jugend, Standort Hattingen.** Zu der am nächsten Sonntag um 15 Uhr im hiesigen Gemeindehaus stattfindenden musikalischen Feierstunde sind nur die Angehörigen Gefallener mit ihren Kindern eingeladen. Die Veranstaltung ist also, wie wir gestern irrtümlicherweise berichteten, nicht allen Volksgenossen zugänglich.

Buchholz

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Alle Hausfrauen, die ein Pflichtjahrmädel einstellen möchten, müssen sich umgehend bei Frau Erna Pott, Buchholz 102, melden.

Sprockhövel

— **Deutsches Rotes Kreuz** (männliche Gruppe). Sonntag, den 17. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, Zusammenkunft in der Schule Nord. Restloses Erscheinen unbedingt erforderlich.

Nierenhof

— **Sturz in der Dunkelheit.** Eine ältere Volksgenossin fiel gestern abend an der Haltestelle bei Huxelmann beim Aussteigen aus der Straßenbahn über einen unmittelbar an der Plattform des Straßenbahnwagens stehenden Koffer, der einem wartenden Fahrgast gehörte. Sie stürzte so unglücklich, daß sie den linken Arm brach und noch am späten Abend ein Krankenhaus aufsuchen mußte. Dieser Vorfall möge allen zur Warnung dienen, beim Aussteigen im Dunklen äußerste Vorsicht walten zu lassen. Koffer und sonstiges Gepäck dicht an der Straßenbahn niederzustellen, aber ist unstatthaft.

Altendorf

— **Achtung, Volkssturm!** Alle Volkssturm-Dienstpflichtigen der Gemeinde Altendorf-Dumberg-Niederwenigern treten am nächsten Sonntag, dem 17. Dezember, um 9 Uhr, an der Gaststätte Brauksiepe an.

Der Hausfrau Bescheid sagen!

Die Anordnungen und Durchführungsbestimmungen zum luftschutzmäßigen Verhalten der Bevölkerung sind erlassen worden, um einmal die Terrormaßnahmen des Feindes abzuschwächen und zum anderen der Allgemeinheit soweit als möglich Schutz zu bieten bzw. im Ernstfall notwendige Hilfe zu bringen. Luftschutzmäßiges Verhalten ist deshalb von der Gesamtheit zu fordern. Niemand in der Hausgemeinschaft oder in der Familie darf sich davon ausschließen. Luftschutzpflichten obliegen nicht nur dem Haushaltungsvorstand und der Hausfrau, sondern allen zum Haushalt gehörenden Personen, ebenso wie in jedem Betrieb jedes Gefolgschaftsmitglied dazu verpflichtet ist. So wie jeder Betriebsführer bei Fliegeralarm die Stärke seiner Belegschaft kennen muß, um bei einem evtl. Bombenabwurf entsprechende Hilfsmaßnahmen einleiten zu können, muß das auch jede Familie und Hausgemeinschaft wissen. Wenn nicht jeder Hausbewohner — Angestellte, Besuch oder Untermieter — sich immer bei dem Hausluftschutzwart abmelden kann, muß zumindest jede Hausfrau über die An- und Abwesenheit der zu ihrem Familienkreis oder zu ihrer Wohnung Zählenden Bescheid wissen. Das ist auch eine Vorsichtsmaßnahme, an die wir uns gewöhnen müssen, damit ein Ernstfall uns nicht überraschen kann.

Bochumer Nachrichten

— **NSKK.-Männer sofort melden!** Sämtliche Führer und Männer (auch die Beurlaubten) der NSKK.-Motorstürme 12, 16 und 17 haben sich sofort auf der NSKK.-Motorstandarte, Rathaus, Zimmer 20, zu melden.

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Werner Kriwett, Koksstraße 23, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Friedrich Pings und Frau Olga, geb. Siepmann, B.-Dahlhausen, Kassenbergerstraße 27, begehen am 16. 12. 44 das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert.

(b) **Nikolausfeier im Stollen „Mutter Nehring", B.-Dahlhausen.** In diesen Tagen kam St. Nikolaus mit seinem Begleiter Knecht Ruprecht auch in den Stollen „Mutter Nehring". Der Stollen war zur Feier sehr schön beleuchtet und die Kinder sangen das Nikolauslied. Dann zogen St. Nikolaus, Knecht Ruprecht und der Stollenwart mit schwerbeladenem Korb in den Stollen ein. Der freundliche Mann hielt eine schöne Ansprache an alle Kinder und deren Eltern und ermahnte gleichzeitig alle, den schönen Stollen immer frühzeitig aufzusuchen. Dann wurden die Kinder beschenkt mit netten bunten Nikolaustüten. Die Augen der Kinder strahlten und sie konnten sich nicht satt sehen an all den netten kleinen Ueberraschungen. Die anschließende Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz brachte die Summe von 333 RM. ein. Nun hat diese kleine Stollengemeinschaft für unsere Soldaten in zwei Sammlungen den Betrag von 3333 RM. abgeführt

Kameradschaftsdienst West

Grüße über den Aether an unsere Kämpfer am Kanal — 1600 Mitteilungen täglich — Ueber 30 000 Reichsmark Dankspenden in einem Monat

Etwas scheu und unsicher betritt die Frau die Anmeldung im Berliner Funkhaus. Aber hier hat man für Art und Anliegen der Besucher einen geschulten Blick. „Zum Kameradschaftsdienst?", wird sie gleich gefragt, und als sie bejahend nickt, wird ihr der Block mit den Kontrollzetteln vorgelegt. Dann steigt sie, mit Auskunft wohlversehen, zum zweiten Stock hinauf, wo ihr bald ein großes Schild zeigt, daß sie unter den vielen Türen die richtige gefunden hat.

Der Raum ist angefüllt vom Geklapper der Schreibmaschinen, eifrige Hände öffnen und sortieren Brief auf Brief, aber die freundliche Dame hinter der niedrigen Schranke hat Zeit für jeden, der sorgenvoll oder mit hoffnungsfroher Erwartung sich an den Kameradschaftsdienst wendet.

„Ich habe Nachricht bekommen", sagt die Frau und nestelt eine Karte aus ihrer Tasche, „daß mein Mann in Dünkirchen ist und daß ich ihm durch den Kameradschaftsdienst Grüße und kurze Nachricht zukommen lassen kann." — „Ja, das können Sie, was möchten Sie denn Ihrem Mann mitteilen?"

Die Frau entfaltet einen Briefbogen. Sie hat es schon aufgeschrieben, was sie gern ihrem Mann alles gesagt hätte. Ach, es ist gar nicht so einfach, das Wichtige nun in ein paar knappen Sätzen zu sagen. So lange schon hat sie keinen Brief schreiben können. Aber sie sieht es ein, daß ihr ganzer Brief nicht vorgelesen werden kann, und dank der geübten Hilfe der Frau vom Kameradschaftsdienst ist denn auch bald eine Nachricht formuliert, die dem Mann das Wesentliche über Frau und Kinder mitteilt.

Siebentausend Briefe täglich

„Und wird er es nun auch hören?" fragt die Frau besorgt.

„Ob er es nun selbst hören wird, ist ungewiß, aber erfahren wird er es auf jeden Fall, denn auf unseren Stützpunkten erscheinen Zeitungen, die regelmäßig die Sendungen des Kameradschaftsdienstes abdrucken."

Beruhigt verabschiedet sich die Frau und geht. An ihre Stelle tritt die nächste...

Die Wünsche, die hier persönlich vorgetragen werden, machen indessen nur einen geringen Bruchteil der Arbeit des Kameradschaftsdienstes aus. Aus dem Reich aber treffen täglich bis zu siebentausend Briefe ein, die alle geöffnet, sortiert — und gelesen sein wollen. Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aus der Hitler-Jugend und der NS.-Frauenschaft haben sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt, und geübte Schreiberinnen stellen aus den meist recht umfangreichen Schreiben die kurzen Nachrichten zusammen, die in knapper Formulierung das Wesentliche enthalten.

Der Kameradschaftsdienst West, der eigens für die Stützpunkte im Westen am 27. September eingerichtet wurde, hat täglich drei Sendungen, von 7—8, von 18—19 und von 20.15—21 Uhr. An 1500 bis 1600 Soldaten gehen täglich Grüße und Nachrichten von daheim durch den Aether hinaus. Zwei Ansagerinnen, die am Vormittag sich noch beim Briefeöffnen und Sortieren beteiligen, teilen sich in die Arbeit.

„Es kommt der Kameradschaftsdienst West mit Durchsagen für unsere deutschen Stützpunkte auf den Kanalinseln, La Rochelle, Dünkirchen. Eure Familien und Angehörigen senden euch viele innige Grüße und gute Wünsche, sie hoffen, ihr seid gesund, und denken viel an euch."

Mit diesen Worten wird die Durchsage an die einzelnen Stützpunkte eingeleitet.

Vermißte werden gesucht

Aber mit der Uebermittlung von Grüßen und Nachrichten an unsere tapferen Soldaten auf den Stützpunkten im Westen ist die Aufgabe des Kameradschaftsdienstes nicht abgeschlossen. In der Suchaktion, die jeden Morgen läuft, wird versucht, über den Verbleib von Vermißten Auskunft zu vermitteln, und oft konnten die in banger Ungewißheit lebenden Angehörigen die tröstliche Nachricht erhalten, daß der vielleicht schon Totgeglaubte noch lebt und wohlauf ist.

Wie dankbar die Einrichtung des Kameradschaftsdienstes begrüßt wird, geht wohl klar aus der Tatsache hervor, daß in einem Monat über 30 000 Mark Spenden den Briefen beilagen. Das Geld wird vom Kameradschaftsdienst an das Deutsche Rote Kreuz weitergeleitet.

Die übermütige Herrin von Kliff

Eine Sage aus verklungenen Tagen über die schöne Burgfrau an der Ruhr

Einst stand die Herrin von Kliff auf dem Söller der Burg. Soweit ihr Auge reichte, schaute es Burggüter und untertänige Höfe. Der Ruhrfluß zu ihren Füßen, die Gärten und Felder bis hinauf nach Hattingen, die Ruhrwiesen des Steinkamps und der Koppel, das Klifferfeld, den Kleverhof und viele Hattinger Häuser konnte sie ihr eigen nennen. Reiche Abgaben flossen der Burg jährlich von den Bauernhöfen zu. Bis zum Martinitag im Herbst rollten die schwerbeladenen Wagen der Hofesleute und des untertänigen Landvolkes mit Roggen, Gerste und Hafer in den großen Wirtschaftshof ein. Die Lieferungen am „blutigen Zehnten" Schweine, Gänse, Hühner und Eier, die Geldzahlungen der Hörigen, die Spann-, Hand- und Hofesdienste der Untertanen nährten den Reichtum des Hauses und verbürgten den Wohlstand für alle Zukunft.

Da rühmte sich die übermütige Herrin: „Unser Reichtum wird nie versiegen; unsere Macht ist für die Ewigkeit gebaut!" Ihre Begleiterin wies sie auf die Vergänglichkeit alles Irdischen und den Wechsel des launischen Glückes hin. Da zog die Herrin von Kliff den kostbaren Ring vom Finger, warf ihn hinunter in die Ruhr und sprach: „Ebensowenig wie dieser Ring wieder nach oben steigt, wird unser Glück zusammenbrechen!"

Nach einigen Tagen brachte die Burgköchin den Ring, den sie in dem Magen eines in der Ruhr gefangenen Fisches gefunden hatte. Die Burg aber verarmte seitdem, und die übermütige Herrin soll später in der Hattinger Gegend als Bettlerin gesehen worden sein.

Ob die in ihren Gründzügen vielerorts bekannte Sage wohl auf die geschichtlich beglaubigte Persönlichkeit der Dorothea Lowisa Klamor, die Gemahlin des Ferdinand Sigismund von Heiden Herrn zu Kliff um 1730, zurückzuführen ist? Deren Verschwendungssucht kannte keine Grenzen: für einen Diamantring zahlte sie 2000 Reichstaler und versetzte dafür ein ganzes Gut.

Nachrichten aus Steele

Frauen stehen ihren Mann

Eine junge Frau, Eisenbahnerin und in der Gepäckannahme im Bahnhof tätig, kommt nach 10 Tagen wieder zum Dienst. In Begleitung ihres Mannes will sie sich bei ihrem Vorgesetzten zurückmelden. Wie es ihr ergangen sei, fragt der Vorgesetzte. Ach, nichts weiter, nur ein paar Prellungen —, Gott sei Dank, so ungefähr lautet die Antwort und gleich darauf stellt sie die Frage, ob sie jetzt wieder ihren alten Arbeitsplatz einnehmen könne. Ihr Mann, der Frontsoldat, der mit Recht nicht wenig stolz ist auf seinen tapferen Lebenskameraden, fällt ihr ins Wort: Seine Frau, meint er, mache zwar kein Aufhebens davon; daher müsse er einmal sagen, wie das gewesen sei!

Der Angriff traf sie daheim. Das Haus wurde getroffen, und die Frau verschüttet. Aber bei allem Unglück hatte sie Glück: mit leichten Prellungen konnte man sie bergen. Und um die Mittagszeit sah man sie auf den Trümmern herumsteigen und nach ihren Habseligkeiten suchen. Da, plötzlich ging ein Langzeitzünder los und schleuderte sie acht Meter hoch in die Luft. Jetzt stürzte auch der Giebel nach und begrub sie abermals. Aber wieder konnte sie herausgeholt werden, und wiederum lebend. Sie wurde geröntgt. Einmal, zweimal, mehrere Male, da es kaum zu glauben war, daß sie keine inneren Verletzungen erlitten haben sollte. Aber sie hatte wiederum nur Prellungen davongetragen. Sie erholte sich schnell von dem Schreck, brachte ihre Angelegenheiten in Ordnung, ließ den Mann von der Front kommen und freute sich, daß sie noch am Leben war. So also kam sie nach wenigen Tagen zur Arbeitsstätte zurück und hatte zunächst nur die eine besorgte Frage: „Ich bekomme doch meinen Arbeitsplatz wieder, nicht, daß er inzwischen anders besetzt ist, da ich gefehlt habe?"

Ihr Arbeitsplatz ist, wie schon gesagt in der Gepäckaufbewahrung. Und jeder weiß, daß die Frauen dort wahrhaftig keine leichte Arbeit haben. Ganz im Gegenteil! Aber diese junge Frau scheint der Ansicht zu sein, daß Arbeit und Pflichterfüllung nicht das schlechteste Mittel sind, um das Schwere der Zeit und die Sorgen, die sie uns allen bringt, besser zu überwinden. Aber sie denkt nicht alleine so. Viele ihrer Kameradinnen und Kameraden von der Reichsbahn empfinden und handeln ähnlich. Man hört nicht viel davon, aber man weiß es und zuweilen wollen wir dankbar daran denken.

(f) **Oma Wiegand ging heim.** Im hohen Alter von 91 Jahren verstarb plötzlich die in ganz Steele bekannte Volksgenossin Wiegand. Alle, die der lieben Entschlafenen nahe gestanden haben, werden ihr ein treues Gedenken bewahren.

(f) **Hohes Alter.** Heute vollendet der Reichsinvalide August Peter, Wernerau 1, sein 85. Lebensjahr. Er ist in Bromberg geboren und hat dort das Schreinerhandwerk erlernt. 1922 kam er nach Steele, das ihm sehr lieb geworden ist. Täglich unternimmt der alte Herr einen Spaziergang. Die Heimatzeitung gratuliert dem Geburtstagskinde herzlich. Möge es ihm vergönnt sein, das patriarchalische Alter seines Vaters, der 100 Jahre lebte, zu erreichen. — Am 16. Dez. kann der Lokomotivführer i. R., Nikolaus Krapp, Horst, am Friedhof 20, in guter Gesundheit seinen 78. Geburtstag begehen. 35 Jahre hat er auf dem Hauptbahnhof Steele seinen Dienst versehen. Auch die Kameraden der Märkischen Kriegerkameradschaft, der er schon über 50 Jahre angehört, sprechen ihm, wie die Heimatzeitung, herzliche Glückwünsche aus. — Am gleichen Tage vollendet Frau Witwe Gaul, Hörster Str. 46, in erstaunlicher Rüstigkeit ihr 84. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Für alles Zeitgeschehen bekundet sie noch ein lebhaftes Interesse. Möge sie diesen Tag noch recht oft im Kreise ihrer Lieben bei bester Gesundheit begehen können. Auch ihr herzlichen Glückwunsch!

Aenderung der Lohnsteuertabelle ab 1. Januar

Nach der bestehenden Lohnsteuertabelle ist die Einkommensteuer durch den Steuerabzug von Arbeitslohn (Einbehaltung der Lohnsteuer) nur abgegolten, wenn der Lohn oder das Gehalt eine bstimmte Grenze (etwa 700 RM. monatlich) nicht übersteigt. Bei der Ueberschreitung dieser Grenze bleibt die Lohnsteuer unter der Einkommensteuer, die auf den Lohn oder das Gehalt entfällt, zurück. Demgemäß werden Steuerpflichtige, die Einkünfte aus Lohn und Gehalt haben, zur Einkommensteuer veranlagt, wenn ihr Jahreseinkommen 8000 RM. übersteigt.

Durch die Steuervereinfachungs-Verordnung vom 14. September 1944 ist bestimmt worden, daß vom Kalenderjahr 1945 ab Lohn- und Gehaltsempfänger nicht mehr zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn ihr Jahreseinkommen 40 000 RM. nicht übersteigt und in diesem Einkommen keine anderen Einkünfte von mehr als 600 RM. enthalten sind. Die bisherige Grenze von 8000 RM. ist somit durch die Grenze von 40 000 RM. ersetzt worden.

Zur Durchführung dieser radikalen Vereinfachungsmaßnahmen hat der Reichsminister der Finanzen die Lohnsteuertabelle in der Weise ausgestaltet, daß ab 1. Januar



Tante Knöllchens Kummer

Im feuchten Keller
oh, huch nein!
faul ich und krieg
das Zipperlein.

Kartoffeln

trocken lagern und regelmäßig auslesen;
denn eine faule steckt die anderen an.

1945 durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn (die Einbehaltung der Lohnsteuer) die Einkommensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger in allen denjenigen Fällen abgegolten ist, in denen ihr Jahreseinkommen 40 000 RM. nicht übersteigt, vorausgesetzt, daß in diesem Einkommen keine anderen Einkünfte von mehr als 600 RM. enthalten sind.

Der Reichsminister der Finanzen hat außer der amtlichen Tages-Lohnsteuertabelle noch eine amtliche Monats-Lohnsteuertabelle und eine amtliche Vierteljahres-Lohnsteuertabelle aufgestellt. Die bezeichneten Tabellen können vom Reichsfinanzzeugamt, Berlin C 2, Poststraße 4/5 (Postscheckkonto Berlin Nr. 8511) bezogen werden. Sie kosten je Stück 0,20 RM.

Die neuen Lohnsteuertabellen gelten erstmalig für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1944 enden.

Die Lohnsteuerbeträge der neuen Lohnsteuertabellen sind bis zu einem Arbeitslohn von 27,20 RM. täglich, 707,20 RM. monatlich und 2121,60 RM. vierteljährlich unverändert geblieben. Arbeitgeber, die keine Arbeitnehmer beschäftigen, deren Arbeitslohn die oben bezeichneten Beträge übersteigt, können demgemäß die bisherigen Lohnsteuertabellen weiter verwenden. Sie bedürfen einer neuen Lohnsteuertabelle nicht.

Neue amtliche Lohnsteuertabellen für die Lohnzahlungszeiträume von einer Woche, von zwei Wochen, von vier Wochen und von fünf Wochen sind nicht aufgestellt worden, weil der Arbeitslohn für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn die oben bezeichneten Beträge übersteigt, in der Regel nur monatlich oder vierteljährlich abgerechnet wird. Arbeitgeber, die den Arbeitslohn für ihre Arbeitnehmer wöchentlich oder mehrwöchentlich abrechnen, können die bisherigen Lohnsteuertabellen weiter verwenden, wenn der Arbeitslohn 163,20 RM. wöchentlich, 326,40 RM. zweiwöchentlich, 652,80 RM. vierwöchentlich oder 816 RM. fünfwöchentlich nicht übersteigt. Uebersteigt der Arbeitslohn die bezeichneten Lohngrenzen, so kann die Lohnsteuer unter Verwendung der neuen Tages-Lohnsteuertabelle berechnet werden.

Frostschutz nach Terroraugriffen

Besondere Aufmerksamkeit muß den Häusern gelten, deren Fenster oder Türen durch Terrorangriffe beschädigt oder in denen vielleicht ganze Stockwerke unbenutzbar oder auch nur unbewohnt sind. Die Wärmeverteilung ist dort gegenüber dem sonstigen Zustand so unregelmäßig, daß unbedingt die veränderte Lage bis ins einzelne bedacht werden muß. Am schnellen Abdichten der Wohn- und Schlafräume hat jeder einzelne begreifliches Interesse. Darüber aber dürfen auch die Treppenhaus-, Boden- und Kellerfenster nicht vergessen werden, da Undichtigkeiten vermehrte Zugluft ergeben, eine außergewöhnlich starke Abkühlung des Mauerwerks und der in oder auf ihm verlegten Rohrleitungen verursachen.

Bei Beschädigungen des Daches sind die im Dachboden gelegenen Ausdehnungsgefäße der Zentralheizungsanlagen schnellstens zu überprüfen, da eine Vereisung ihrer Oberfläche gefährliche Dampfdruckerhöhungen nach sich zieht, die zur Zerstörung von Kessel- und Heizkörpergliedern führen kann. Sobald Gefahren für die Ausdehnungsgefäße bestehen, muß die Heizung entleert werden. Heizkörper an offenen Fenstern dürfen bei Frostperioden nie ganz abgestellt werden. Die Steige- und Verteilungsstränge der Kaltwasserleitungen sind, wenn Umfassungsmauern zerstört wurden, der Witterung besonders ausgesetzt. Im Mauerwerk verlegte Rohrleitungen kann man durch ständige Beheizung bei einer Raumtemperatur von 5 Grad Celsius schützen. Ueber Putz verlegte Leitungen sind auch noch durch Umhüllen mit geknülltem Papier, Strohseilen oder alten Stoffresten zu sichern. Können Leitungen oder wasserführende Geräte nicht vor dem Einfrieren bewahrt werden, so sind sie abzusperren und zu entleeren.

— **Die Landhilfe der Stadtfrauen.** Während der Sommermonate und besonders zur Erntezeit muß in den bäuerlichen Haushaltungen viel Arbeit liegen bleiben, weil alle Kräfte für das Feld und den Hofdienst eingesetzt sind. Dieser Tatsache Rechnung zu tragen und einzuspringen, wird ein dankbares Aufgabengebiet für die vielen aus den Städten auf das Land umquartierten Frauen sein. Hier können sie nicht nur den Bauernhaushaltungen viele Werte erhalten helfen, sondern auch dem Volksganzen in recht positiver Weise dienen. Es muß in diesen Notzeiten das Bestreben aller sein, den Mangel an Neuwerten durch dauernde Instandhaltung alter Bekleidungsstücke auszugleichen. Auch sonst hat die Stadtfrau vielleicht hier und da ein Auge für kleinere Verbesserungen, zu denen der Landschaffende ganz einfach keine Zeit aufbringen kann.

Blindgänger sind oft Todesbringer; darum Kinder, weg die Finger!

Neue Farben auf der Palette / Von Anna Kappstein

Der alte Maler trat auf den Balkon seines Hauses. Der Garten blitzte im Morgengrau. Es war das Schweigen der Frühe, das ihn allwöchentlich aus der Stadt, in der er seine Schülerklasse zu unterrichten hatte, in diese Einsamkeit zog, — das nur die Stimmen der Vögel unterbrachen, und denen war er freund. Nur der Handel und Wandel der Menschen bringt Mißklang in die Harmonie der Erde, bedünkte es ihn. Deshalb bevölkerte er seine vielgerühmten Waldbilder, soweit er „Staffage" brauchte, mit Nymphen, Dryaden und Silenen statt mit Staubgeborenen. Schlaferfrischt genoß er die Stille. Da entdeckte er unter dem Gravensteiner Baum ein paar kleine kriechende Gestalten. Apfeldiebe? Er war dergleichen nicht gewohnt. Selten strich jemand an seinem entlegenen Landsitz vorbei. Jetzt entdeckte er, daß es zwei wilde Buben waren, die sich um abgefallene Früchte rauften. Schon hatte er den Mund zu einem Ruf geöffnet, da fiel ihm ein, unter welchen besonderen Umständen er diesmal sein Wochenende genoß. Er war nicht mehr der unumschränkte Beherrscher dieses kleinen Reiches. Man hatte die Räume, die den Bedarf eines einzelnen Wohners überstiegen, beschlagnahmt und junge Mütter mit ihren Kindern darin untergebracht, sie dem Grauen verheerender Fliegernächte zu entrücken. Gestern waren sie eingezogen. Aber damit war doch sein Besitz für ihn, der von Natur ein Einsiedler war, so gut wie entwertet? Begriff das niemand?

Er horchte in die Gänge des Hauses. Es regte sich hinter den Türen. Eine blonde Frau lief mit einem Wasserkrug über den Flur. Sie grüßte höflich. Irgendwo schrie ein Säugling. Eine Kaffeemühle knarrte. Ein kleines Mädel tappte auf Strümpfen, in der Hand die Schuhe, sie in einem Treppenwinkel zu bürsten. Schubfächer wurden aufgezogen. Schlüssel klirrten. Hundert Alltagsgeräusche, denen er entflohen, erwachten und verscheuchten die Halbgötter, mit denen er vertraut war. Daß der Gärtner, der das Grundstück betreute und ihn durch Jahre fast wortlos bediente, den Frevel duldete? Er spähte nach ihm aus und nahm wahr, wie er gerade auf dem Rasen — auf dem Blumenrasen, den niemand außer dem Herrn betreten durfte — einen Liegestuhl richtete, in dem sich eine abgezehrte Frau mit einem kleinen Seufzer niederließ. Der Maler bedeutete dem Gärtner mit einer Gebärde empörter Verwunderung das Unzulässige seines Tuns. Der zuckte nur die Achseln mit einem verzagten Blick der Ergebung ins Unvermeidliche. — Der rüstige alte Herr lief die Stiege hinab in den Garten. Potzelement, da soll doch gleich . . .! Noch ehe er seinem Unmut Luft gemacht, verhielt er den Schritt. Schaute . . . war nur noch Auge . . . preßte alle Aufnahmefähigkeit seines Wesens in den einen Sinn — so, wie es ihm in den begnadetsten Stunden seines Künstlerlebens ergangen, wenn atemraubend eine unvermutete Erscheinung ihn gefangennahm und gebannt sein wollte. Dort auf dem Grasfleck unter der Blutbuche dieses dreiflammig züngelnde Rot . . . durchgoldet von den schrägen Strahlen der Morgensonne, kreisend, irrlichternd, aufblitzend und sich verschattend, wenn ein Windhauch die dunklen Zweige bewegte, zwischen denen der Frühschein tropfte und den Stamm berieselte, — dies tiefe Buchenrot, in dem die lodernden Töne zusammenklangen. Welche Geister würdigten ihn ihres Anblickes? Hatte er einen Elfenreigen überrascht? — Lautlos sprang er ins Haus, ergriff Skizzenbuch und Pastellstifte, die Vision eines jünglingshaften Werks stieg in ihm auf, in dem die Feuer des anbrechenden Tages wie Fanfaren jubilieren sollten. In einer Viertelstunde war in flüchtigem Entwurf dem Gedächtnis die Stütze verliehen. So lange hatte er geschaut. Jetzt sah er. Sah lächelnd, daß keine Götter ihn umschwebt, daß es Menschenwesen waren, Ferienkinder in roten, rosa geblümten Dirndlkleidchen, die im Kreisspiel hüpften, zierlich wie Amoretten. Plötzlich war ihm, als würden ihm verschlossene Sinne aufgetan. Da — die blasse Frau im Stuhl, glich sie nicht einer welkenden Teerose, lieblich in ihrer Zartheit, doch bemitleidenswert in ihrer Erschöpftheit? Was mochte sie durchlitten haben? Er stellte Fragen. Auch an sich selber. Er fragte: was verbirgt sich hinter den Farben und Umrissen, die meinen Bildern die Staffage gaben? Hinter den Menschenformen, die ich mir in Gottheiten wandelte? Er fragte ungeschickt wie jemand, der aus Abneigung oder Scheu die Menschen gemieden und darüber alt geworden ist. Doch er fragte mit Wärme wie jemand, der etwas versäumt hat und noch vor Toresschluß hinter ein Geheimnis kommen möchte. Und er erfuhr viel Menschenleid und -elend. Er forschte weiter: Wozu der kostbare Rahmen deines Lebens, der du allein stehst in der Welt? Für wen all der Besitz, wenn du einst nicht mehr bist? Und er besprach sich mit dem Gärtner. Zuerst gab er die Rasenplätze frei. Sie sollten Liegewiesen werden. Dann ließ er weißen Sand anfahren und ein Planschbecken bauen, damit die Kleinen ihr Vergnügen hätten. Eigenhändig verteilte er Birnen und Aepfel. In die Zimmer, befahl er, gehören frische Sträuße. Verstaubte Flaschen aus seinem Keller spendete er den müden Frauen zur Stärkung. Jeden Samstag, wenn er wiederkehrte, ließ er sie wiegen, ob sie zugenommen hätten, und die Kinder messen, ob sie gewachsen seien. Dann beriet er mit dem Notar die Aenderung seines Testaments.

In der Stadt entstand sein neues Gemälde: ein Hain im Sonnenaufgangslicht, in dem Menschenkinder, feurig und anmutsvoll wie große Mohnblumen, sich im Reigen schwangen. Menschenkinder, keine Halbgötter mehr. Als das Bild ausgestellt wurde, wunderten sich die Leute: er hat eine andere Staffage für sein Waldbild gewählt. Er wählte fortan andere Staffagen. Er hatte die Menschen eingelassen in seine Kunst und in sein Herz, und seine Kunst, die in den Jahren langer Vereinsamung die eines Virtuosen geworden, hatte eine Durchseelung erfahren, sein Herz und sein Alter waren durchwärmt. Auch seine neuen Bilder, die erdnahen, menschenhaften, gelangten in Mode bei den Betrachtern und wurden hoch bezahlt. Aber seine Wohn- und Gartengäste, die alle Monate wechselten und die wenig oder nichts von seinen Bildern wußten: sie hatten ihn lieb als einen guten alten Mann — und das galt ihm mehr.

Springende Schlangen

Auf dem Bismarckarchipel lebt eine Schlangenart, die die Gewohnheit hat, von den Bäumen, die sie bewohnt, herabzuspringen, wobei sie ihren Körper straff wie einen Stab spannt. Die Höhe scheint dabei nicht die geringste Rolle zu spielen. Man hat Schlangen beobachtet, die aus Höhen von 20 Meter herabspringen. Die Schlangen zeigen bei diesen Sprüngen eine außerordentliche Gewandtheit und kommen stets wohlbehalten auf dem Boden an.

Fridolin und die Hasen

Der Bachler Fridolin ist gar nicht so dumm gewesen, wie man alleweil gemeint hat. Das erweist die Geschichte, wie er einmal das Wildern hat anfangen wollen. Zu seiner Ehr' sei es gesagt, daß er's nimmer wiederholt hat seither.

Wie es jeder in Hundswinkel weiß, ist seine Hütte die letzte im Ort und sein Kohlacker stößt direkt an den Wald. Da waren im nämlichen Jahr die Hasen gar so schlimm. Sie fanden, Fridolins Kohl schmecke besser als der Klee auf den Waldwiesen und in der Frühe traf Fridolin regelmäßig auf ihre verderblichen Spuren, ohne daß die Kostgänger für das Verzehrte etwas anderes hinterließen, als jene kleinen, schwarzen, allgemein bekannten Kügelchen. Der Häusler wetterte ingrimmig in seinen tabakfarbenen Bart, doch dafür schien das langohrige Volk schwerhörig zu sein.

Jeder Krug geht bekanntlich so lange zum Brunnen, bis er bricht. So beschloß schließlich auch der friedliche Fridolin zu drastischen Maßnahmen zu greifen.

Wie der Förster an seinem abendlichen Reviergang feststellte, war in den jungen Tannen, hart am Rande des Bachlerschen Kohlackers, fein. im Grase verborgen eine Schlinge gelegt: jenes heimtückische Instrument aus Draht, das bestimmt ist, sich würgend um den Hals äsenden Wildes zusammenzuziehen. Dem Förster war so etwas in seinem Revier noch nicht begegnet. Halt, dachte er, dir will ich das Handwerk schon legen, Malefizbursch du —, und hockte sich im Dämmerlicht des Abends in das Gestrüpp der Tannen

Auffallend, wie der Bachler sich heute lang in den Abend hinein auf dem Feld umtut. Ab und zu späht er gar zum Wald herüber und kommt dabei immer näher. Schließlich geht er geradeswegs auf die Tannen zu, wo die Schlinge gestellt ist. (Auch die für dich, Bazi elendiger, denkt der Förster in seinem Versteck.)

Und richtig hat sich da mittlerweile ein Häschen gefangen. Es zappelt noch und schlägt mit den Läufen, als es des Menschen schleichende Schritte merkt. Der Wald steht in Erwartung. Aber wie sich der Fridolin niederbückt, sieht er einen Büchsenlauf aus den Zweigen hervorragen. Aufgepaßt! denkt er. Schneidet in aller Seelenruhe eine Gerte ab, löst den zappelnden Hasen aus der Schlinge, zieht ihm ein paar saftige über und läßt ihm laufen, indem er ihm nachruft:

„Wart du Hallodri, dir will ich's lehren, an meinen Kohl zu gehen! Laß dich nimmer hier blicken!"

Lieber keinen Braten, als im Loch sitzen, hat er hernach zu seiner Base gesagt, die ihn zum Sonntagsessen besuchen wollte. Womit er auch zweifellos recht hat.

Ob die Hasen auf den dringenden Rat ihres entlaufenen Genossen hin den Kohlacker künftig gemieden haben, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

St. G.

Der vielgeplagte „Punkt"

Kleine Papier-Stil-Lese — Wenig Schönes aus der deutschen Sprache

Die deutsche Sprache ist überall reich an sinnlicher Anschaulichkeit und überaus bildfroh. Wird sie ohne Fingerspitzengefühl für diese Vorzüge, ohne sprachliches Gehör für die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung der Wörter und Wendungen gehandhabt, so entsteht der dürre, bis zur unfreiwilligen Komik entseelte „Papierstil". Strohblumen dieser Entartung blühen unter anderem vor allem aus dem Wort „Punkt". Es ist erheiternd aber nicht schön, einmal aufs Geratewohl aus Gedrucktem zusammenzulesen, was alles der „Punkt", der doch mathematisch ein Nichts ist, über sich ergehen lassen muß. Er wird „geklärt", „bestritten", „berührt", „ausgeschaltet", „angeschnitten", „fallen gelassen", „beiseite gelassen", es wird „zu ihm sich durchgerungen", es wird auf



ihn „getreten" und er wird „über Bord geworfen". Aehnlich ergeht es dem „Standpunkt" und der nicht minder mißbrauchten „Linie".

Meist ist der lebloje papierene Schwulst in der unselig wuchernden Meinung begründet, das frische lebendige, anschauliche Zeitwort durch schwerfällige Hauptwörter, verbunden mit farblosen Allerweltsverben zu ersetzen. Man reißt dadurch alles Fleisch von der Sprache, bis sie blank wie ein Gerippe klappernd daherrasselt: „Man geht in der Annahme nicht fehl, daß diese Stellungnahme in unmittelbarem Zusammenhang steht mit . . .", oder: „ein weiteres Vorgehen in dieser Richtung dürfte kaum zur Erreichung des Zieles führen". Solcher Denk- und Schreibform gehören gußeiserne Ladenhüter des Papierstieles an, wie: „zur Annahme gelangen", „Verwendung finden", „zur Wirkung kommen", „zur Verlesung bringen", usw.

Von sprachlichem Stumpfsinn, zum Teil auch von geradezu fehlerhafter Sprachfügung zeugen Wendungen, wie die folgenden: „ein erneuter Beweis" (statt: wieder ein Beweis oder ein neuer Beweis); „dieses Vorgehen ist zurückzuführen auf . . .", „eine dahingehende Ausbesserung", „unter den jetzigen Verhältnissen" (statt „augenblicklichen"); „der anfangs erwähnte Umstand", „nach obigem" oder „wie ich vorstehend erwähnte"; „die Seele des Nachschubs für das Sanitätspersonal". (Mit der bildlichen Verwendung des tiefen und schönen Wortes „Seele" als Gleichwort für „das Wichtigste", „die Hauptsache" u. a. sollte man überhaupt vorsichtig sein. Wird es humoristisch gebraucht, wie „die Seele vom Buttergeschäft", so geht das noch an.)

Diese kleine Lese sei mit einigen — von Dutzenden ähnlicher — „Blüten" geschlossen, die ich tatsächlich gedruckt in einem Unter-dem-Strich-Roman einer kleinen Zeitung fand: „Sie war gesessen", „puderrot" (statt puterrot); „mit einem Ruck saß der Vater kerzengerade, seine Hand schlug auf den Armsessel, daß es krachte . . ."; er stocherte auf seinem Teller umeinander"; „in seinem Kopf sang und klingelte es . . .".

Hamborner Obergefreiter führte tapferen Stoßtrupp

Duisburg. Bei den Kämpfen an der unteren Memel beobachtete der Obergefreite Johann Orlikowski aus Duisburg-Hamborn eine sowjetische Bereitstellungen von etwa 100 Mann. Er legte sich mit seinem Stoßtrupp in einem Walde auf die Wacht und erwartete dort den feindlichen Angriff. Als 50 Bolschewisten herankamen, stürzte er sich mit seiner kleinen Kampfgruppe auf den Feind und rieb ihn völlig auf. Als die zweite sowjetische Gruppe mit ebenfalls 50 Mann auf dem anderen Flügel vorstieß, kam der Obergefreite mit seinen Männern gerade noch rechtzeitig, um seinen Kameraden gegen den mehrfach angreifenden Feind zu helfen und ihn zu vernichten.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30: Soldaten singen; 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Grundlagen der bildenden Kunst, die Plastik; 11.30 bis 12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage: 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 15—15.30: Hans Busch spielt; 15.30—16: Frontberichte; 16—17: „Tausend bunte Noten", gespielt von der Kapelle Erich Börschel; 17.15 bis 18: 45 Minuten moderne Unterhaltungsmusik; 18—18.30: Unsterbliches Wort deutscher Meister. Sprecher: Paul Hartmann, Erich Ponto, Max Eckard; 19—19.30: Bunte Samstagabendausgabe des Zeitspiegels; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—22: Unterhaltungssendung mit bekannten Solisten, einem Soldatenchor, Kapellen und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15—18: Sinfonische Musik von Anton Laube, Weber und Smetana; 18—18.30: „Mit vergnügten Sinnen". Von Mädchen und ihrem Lieben. Lieder und Instrumentalmusik; 20.15—21: Operetten- und Walzerklänge; 21—22: „Musik für Dich", aus Film und Unterhaltung.

Japanische Sprüchweisheit

Ragt der Gipfel noch so hoch zum Himmel,
unersteigbar schier;
Willst den Aufstieg du erzwingen, öffnet auch
ein Weg sich dir.

*

Es ist besser, eine Sache genau zu kennen, als über zehn nur zu reden.

*

Verachte den kleinen Feind, fürchte nicht den großen.

*

Gewohnheit kann leicht zum Charakter werden.

*

Schätze, die man im Geist aufbewahrt, vermodern nicht.

*

Aus den Uebeln, die der Himmel schickt, gibt es Errettung; aus den Uebeln, die wir selbst auf uns laden, gibt es kein Entkommen.

Familienanzeigen

Heinz-Peter. Horst hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: *Elisabeth Faber,* geb. Metz, Mar.-Artl.-O.-Maat *Heinrich Faber,* z. Z. i. Felde. Welper-Ruhr, z. Z. Krankenhaus Hattingen (privat), den 12. Dezember 1944.

Karl-Heinz. Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen in großer Freude an: *Hubert Freistühler und Frau,* Gerda geb. Theiser. Essen-Steele, Vryburg 30.

Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken wir allen recht herzlich. *Heinrich Ulbrich und Frau,* Sophie geb. Waßmann. Essen-Steele, Wolfskuhle 2, im Dezember 1944.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unseren guten Sohn, Bruder und Schwager, meinen geliebten, unvergeßlichen Freund, den

Gefr. Pg. Vinzenz Cherouny

nach einem christlichen Lebenswandel im Alter von 19 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Er fand den Tod bei einem Terrorangriff. Von seinen Kameraden wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefster Trauer: Alex Cherouny u. Frau, Agnes geb. Gieselmann, nebst Geschwistern, Annel. Laumeier als Freundin, und alle Anverwandten.

Blankenstein, Hammerthal, Welper, den 11. Dezember 1944.

Das Seelenamt findet am Montag, 18. Dez., morgens 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Blankenstein statt.

Tiefsten Schmerz und großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Flugzeugführer

Uffz. Karl Krause

Inh. des KVK 2. Kl. m. Schw.

bei einem Terrorangriff am 26. 10. 44, nachdem er bald 2 Jahre im Osten gekämpft hatte, im Alter von 23 Jahren gefallen ist.

In tiefstem Schmerz: Hildegard Krause, geb. Weiß, und Anverw.

Herbede, Witten-Heven, im Felde, den 6. Dezember 1944.

Die Beisetzung fand mit militärischen Ehren statt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute nachmittag wurde unsere liebe und stets treusorgende Mutter

Käthe Nickel

geb. Wortmann

im Alter von 73 Jahren von ihrem schweren Herzleiden ganz plötzlich durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer, im Namen der Hinterbliebenen: Frau Julia Grabosch, geb. Nickel, und alle Anverwandten.

Welper-Ruhr, Luisenplatz 9, Brilon, den 12. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Montag, 18 Dezember, um 15 Uhr, von der Friedhofshalle Welper aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Schwager, mein innigstgeliebter, treuer Freund, der

Obergefr. Richard von der Höh

Inh. des Verw.-Abzeichens

bei den schweren Kämpfen im Osten am 20. 10. 44 sein junges, hoffnungsvolles Leben nach fast 6jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von fast 26 Jahren lassen mußte. Er folgte unserem lieben Bruder Hans nach 8 Monaten in den Tod.

In tiefem Schmerz: Ernst Schmelz und Frau Alma geb. von der Höh, und Kinder, Lotte Neumann als Freundin und alle Anverw.

Bredenscheid, Lichtenbruch 107, und Hattingen, im Dezember 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Am Abend des 4. Nov. 44 kam durch ein tragisches Geschick mein einziger, guter Bruder und Schwager, mein lieber Bräutigam

Hans Schmeltzer

im Alter von 36 Jahren zu Tode.

In stiller Trauer: Grete Bischoff, geb. Schmeltzer, u. alle Anverw. Helene Rühle als Braut.

Bielefeld, Königstr. 41, und Corbach, im Dezember 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Nach längerem Leiden verschied am Mittwoch, 13. Dezember 44, 0.30 Uhr, meine liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Mathilde Schemberg

geb. Hünninghaus

im Alter von 71 Jahren. Ihr Leben war selbstlose Liebe.

In stiller Trauer: Math. Varney, geb. Schemberg, Fritz Varney.

Herbede, den 13. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 16. Dez., 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstraße 32, aus statt.

Ich habe mich vorübergehend in **Hattingen,** Friedrichstraße 2 (Praxis Dr. Graeve) niedergelassen. Sprechzeit 9 bis 11 Uhr. **Dr. med. Klaucke,** homöop. Arzt

Tausch / Kauf / Verkauf

Schwarze, guterh. Mädchen-Lackschuhe, Gr. 34, geg. Damenhalbschuhe, Gr. 36, zu tauschen ges. Daselbst Laterna-Magica gegen Pullover oder Kleid für 11jähriges Mädchen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10224 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Damenschuhe Gr. 37, gegen eine Eisenbahn zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10345

Schaukelstühlchen geg. Spielzeug für 5jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Skowronnek, Hattingen-R., Nordstraße 52.

Herrenzugschuhe, Gr. 42, gegen Damensportschuhe, Gr. 39, zu tauschen ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10167

Guterh. Damenhalbschuhe, Gr. 38—39, und Mäntelchen für 3jähriges Kind gegen tiefgebauten Puppenwagen oder gr. Kaufladen zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Gr. Weilstr. 11, part.

D.-Schuhe, guterh., Gr. 37, gegen gleichwert. Gr. 38—39 zu tauschen gesucht. Frau Alfred Blankenagel, Hammertal-Nord 149.

Herrenlederstiefel Gr. 42 gegen elektr. Eisenbahn zu tauschen gesucht. Ruf Hattingen 2606.

Herrenhalbschuhe Gr. 43, braun, gegen schwarze Damenhalbschuhe, Gr. 41, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10324 an die Gesch. in Hattingen.

Schwarze Herrenschuhe, Gr. 41, gegen Kindermantel für 7—14 Jahre oder Knabenschuhe, Gr. 31, zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Weißer D.-Sportpullover und D.-Wollweste, Lederaktentasche, Leder-Schreibetui geg. Baby-Puppe, Kindernähmaschine, Heimkino, Kindergrammophon oder Puppensportwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10334 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Brautschleier, Kranz und Brauthandschuhe gegen eine Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10364

Fuchspelz gegen guterh. Damenschuhe od. Sportschuhe Gr. 39 u. guterh. Küchenzuglampe gegen ein Paar gute Damenstrümpfe Gr. 9—10 oder Knabenspielzeug zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10248

Silberfuchs gegen Damenwintermantel Gr. 42, guterh., und kleinere Baby-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10200

6 Handtücher gegen Schlitten zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10342

Mädchen-Ledertornister, guterh., gegen Wohnzimmertisch zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10346

Bettbezug, guterh., gegen guterh. Tiefbaukinderwagen oder Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10173

Guterh. Couch gegen Radio (kein Volksempfänger) zu tauschen gesucht. Otten, Hattingen-Ruhr, Hüttenstr. 22.

Guterh. Linoleum-Teppich geg. Puppenwagen zu tauschen gesucht. Altcheld, Blankenstein, Wittener Str. 5.

Kinderbett, 50×150 cm, 3 Handtücher, 1 Bettuch geg. gute Puppe und Radio-Röhre VBL 11 für Kleinempfänger zu tauschen gesucht. Boch.-Stiepel, Kosterstraße 119b.

Kinder-Sportwagen, guterh., gegen nur guterh. D.-Wintermantel Gr. 44 oder D.-Armbanduhr, großer Kaufladen, 55 cm breit, 75 cm hoch, geg. Stadttasche oder D.-Stiefel Gr. 37 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Weißes Metall-Kinderbett, 70×140 cm, mit Matratze gegen Wintermantel für 15—16jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Herbede, Kirchstraße 34.

Heizofen gegen Eisenbahn zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10153

Einkochkessel, guterh., gegen Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10352

Angelstock, guterh., 5,50 m lang, gegen Herrengamaschen oder Schaftstiefel, Gr. 42, zu tauschen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10312

Drei Bücher von Karl May, Blockflöte und Stiefel gegen eine Herren-Armbanduhr oder einen Knabenwintermantel für 13j. Jungen zu tauschen. Angebote unter Nr. 10310 an die Gesch. in Hattingen.

Fotoapparat 6×9 mit Selbstauslöser geg. Kinder-Eisenbahn zu tauschen gesucht. Skowronnek, Hattingen-R., Nordstr. 52.

Guterh. Fotoapparat 6×9 gegen Rollschuhe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10205

Guterh. Konzertblockflöte gegen Tiefbaupuppenwagen oder Baby-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10305

Hohner-Schifferklavier mit Kasten, guterh., gegen guterh. Damenstiefel Gr. 38, oder gegen 2 Paar Sportschuhe Gr. 38, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10179

Biete: Radio, Kleinempfänger, und Gamaschen, Gr. 41. Suche: elektr. Eisenbahn oder Herrenfahrrad. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10098

Radio-Apparat (Volksempfänger), guterhalten, geg. Akkordeon zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Volksempfänger gegen kl. Couch oder Chaiselongue zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10150

Radio-Röhre VP 1 und AZ 11 gegen Mikroskop, 500fache Vergrößerung, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10327 an die Gesch. in Hattingen.

Biete schöne, große Bleisoldaten und Tannenbäume (Spielzeug), suche guterhalt. Damenregenschirm oder Herrenunterhose. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10315

Heimkino mit 10 Filmen gegen Akkordeon oder Burschenmantel zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10350

Große Burg mit Soldaten gegen Dreirad, Roller, Skihose oder andere Hose zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10357

Schönes Kinder-Kaffeeservice geg. schönes Spielzeug für 3jähr. Jungen, Kinder-Sofa, br. Wachstuch, stabil gearbeitet, 35×20 cm groß, geg. Knaben-Strickanzug für 3 Jahre zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10372

Guterh. Puppenwiege, 65 cm, mit Puppe geg. guterh. Damenschuhe mit flachem Absatz Gr. 40 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10363

Puppen-Sportwagen, guterh., gegen H.-Stiefel Gr. 41—42 zu tauschen gesucht. Greis, Hattingen-R., Gr. Weilstr. 30.

Baby-Puppe, 60 cm, gegen D.-Stiefel Gr. 36—37 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Zelluloid-Puppe und Mama-Puppe geg. Damenarmbanduhr, daselbst Grammophon-Kasten mit 32 Platten gegen Damenwintermantel Gr. 42 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10313

Ski, guterh., 150 cm groß, mit Bindungen geg. Luftgewehr oder Füllfederhalter zu tauschen gesucht. Scherkenbach, Herbede-Ruhr, Hauptstraße 178, Post Hammertal-Nord.

Vernickelte Bogenschlittschuhe Gr. 38—40 geg. Knaben-Mantel für 3 Jahre, am liebsten blau, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10371

Rollschuhe, Schlittschuhe, Puppe m. Bettchen, Jungmädchenbücher und sonstiges Spielzeug geg. schw. Seidenkleid Gr. 42 bis 44 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10308

Luftbüchse geg. Burg mit Soldaten oder Stabilbaukasten und einige Unterhaltungsbücher gegen Spielzeug für 3jähr. Knaben zu tauschen gesucht. Wessel, Welper-Ruhr, Lindenstraße 39.

Fahrrad, guterh., gegen Radio zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10360

Damenfahrrad am Mittwochabend in der Bruchstraße **gefunden.** Abzuholen bei Podzus, Hattingen-R., Bruchstr. 6a.

Kleiner Personenwagen sowie Motorrad, evtl. BMW. zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 10277 in die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kuh, tragend, zu verkaufen. Otto Priegnitz, Hammertal 93.

Verschiedenes

Welches Auto nimmt einen Küchenherd von Hattingen **mit nach Korbach** oder bis Brilon-Wald? August Gollan, Hattingen-Ruhr, Johannisstraße 2.

Junger Mann, 23 Jahre alt, sucht leichte Arbeit in Hattingen. Offerten unt. Nr. 10196 an die Gesch. in Hattingen.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer in Hattingen und Umg. für Büroangestellte gesucht. Angebote unter Nr. 10267 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Leeres Zimmer zu mieten gesucht. Emil Ritterskamp, Hattingen-Ruhr, Königsteiner Str. 22.

Lebensmittellagerraum in der Umgebung von Hattingen gesucht, etwas Wohngelegenheit erwünscht. Angebote unt. Nr. 10293 an die Gesch. in Hattingen.

Heiraten

Aelterer Witwer mit Pension sucht eine Dame zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Vollständiger **Haushalt** vorhanden. Zuschriften unter Nr. 10309 an die **Gesch. in Hattingen.**

Beamter, 44 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines ehrlichen, evgl. Mädels im Alter von 30—40 Jahren, zw. späterer **Heirat.** Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften, mögl. mit Bild, unter Nr. 10066 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Kleines Tischchen mit Kachelplatten auf dem Wege von Essen, Steele, Linden, Hattingen **verloren.** Abzugeben oder zu melden in der Gesch. in Hattingen.

Sonnabend, den 9. 12., **dunkelblaue Damen-Strickweste** auf der Neustr.—Blankensteiner Str.—Schreibs Gasse verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Jakob, Hattingen-R., Neustraße 4.

Dienstagmorgen roter Wollhandschuh auf dem Wege von Hattingen Gelinde — Post nach B.-Linden verloren. Gegen Belohnung abzugeben B.-Linden, Hattinger Straße 789.

Damenfahrrad auf der Viktor-Lutze-Str. verlorengegangen. Wiederbringer oder wer Angaben machen kann erhält 50 RM. Belohnung. De Boer, Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 67.

Reichssportabzeichen (Bronze) vom Bahnhof Hattingen bis Rosenberg verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Burkhardt, Hattingen-R., Akazienstr. 27.

Kartoffelkarten auf den Namen „Graf, Essen" lautend, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohn. abzugeben, Hattingen, Bruchstraße 14.

Kästchen, Inhalt gold. und silb. Brosche, Donnerstagmorgen in der Metzgerei Buchholz, Hattingen, **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Aukamp, Hattingen-Ruhr, Königsteiner Str. 18.

„Tempo"-Ersatz-Rad, 4,50×17, auf dem Wege Winz bis Steele **verloren.** Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Fr. Tiggemann, Blumenhalle, Hattingen, Tel. 2761.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Ab heute der hervorragende Film voller Spannungen und Sensationen: **„Zirkus Renz".** In den Hauptrollen: Rene Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff. Täglich 12.40, 2.20, 4.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 4.30 Uhr. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater Hattingen, Heute bis Montag: Lachstürme am laufenden Band — **„Knox und die lustigen Vagabunden".** Ein reizender Zirkusfilm voll bezaubernder Melodien. Hans Moser, Leo Slezak und Original Pat und Patachon. Frei für alle Jugendlichen! Hauptfilm tägl. 12.45, 2.10, 3.35, 5.00 Uhr.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag und Sonntag: 2.30, 4.30 Uhr. Montag: nur 4.30 U.: **„Schrammeln".** Ein Wien-Film mit: Marte Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser. Beiprogramm. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.